

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXVII. Jahrgang, Nr. 5

Mai 1954

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Ungleichmäßig starke Konjunkturbelebung in einzelnen Zweigen — Fast zwei Millionen Beschäftigte — Überhöhte Lebenshaltungskosten und Lohnbewegungen — Senkung der Bankrate

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft; Stromerzeugung und -verbrauch im Jahre 1953 — Industrieproduktion — Umsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr; Der Fremdenverkehr im Winterhalbjahr 1953/54 — Außenhandel; Außenhandelsvolumen und Außenhandelspreise im I. Quartal 1954

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Ungleichmäßig starke Konjunkturbelebung in einzelnen Zweigen — Fast zwei Millionen Beschäftigte — Überhöhte Lebenshaltungskosten und Lohnbewegungen — Senkung der Bankrate

Die seit Frühjahrsbeginn anhaltende Konjunkturbelebung hat sich weiter verstärkt. Das gilt vor allem für die Bauwirtschaft und für große Teile der Industrie. Export und Fremdenverkehr entwickelten sich weiter günstig, das Verkehrsvolumen und die Umsätze im Einzelhandel erhöhten sich saisongemäß. Die Zahl der Beschäftigten ist seit dem Tiefpunkt im Winter stärker gestiegen als in irgend einem Jahre vorher und nähert sich wieder dem hohen Stand vom Jahre 1951.

Das im ganzen sehr günstige Ergebnis der Industrie — der saisonbereinigte Index der Industrieproduktion erreichte im März einen neuen Höhepunkt — verdeckt allerdings, daß sich die einzelnen Wirtschaftszweige sehr ungleichmäßig entwickeln. In der Bauwirtschaft, in wichtigen Exportindustrien und teilweise auch im Bereich der dauerhaften Konsumgüter herrscht eine ausgesprochene Hochkonjunktur. Die verfügbaren Produktivkräfte werden voll ausgelastet, Preise und Löhne zeigen vielfach eine steigende Tendenz. Andere Zweige dagegen, wie die Textil- und Schuhwirtschaft, haben Mühe, ihre Leistungen auf dem Vorjahresstand zu halten. Auch die Lage vieler Investitionsgüterindustrien läßt sich nur schwer in das günstige Gesamtbild einfügen. Der Export fertiger Investitionsgüter begegnet großen Schwierigkeiten, ebenso hat die private Investitionstätigkeit,

die an der Jahreswende reger zu werden versprach, wieder nachgelassen.

Wiewohl die Sekundärwirkungen der Export- und Baukonjunktur, die laufenden Lohnbewegungen und die wieder stärkere Kreditexpansion allmählich auch Zweige beleben dürften, die bisher nur relativ schwach beschäftigt waren, zeichnet sich immer deutlicher ein Zustand ab, der durch relative Schwächen in einzelnen Bereichen der Wirtschaft und die Gefahr einer Übersteigerung der Konjunktur in anderen Zweigen gekennzeichnet ist. Für die Wirtschaftspolitik ergeben sich daraus neue Konsequenzen. War es bisher vor allem darauf angekommen, die gesamte kaufkräftige Nachfrage auszuweiten, und schien es von untergeordneter Bedeutung, wo diese zusätzliche Kaufkraft zunächst eingesetzt wurde, so wird künftig eine gesunde wirtschaftliche Expansion mehr und mehr von spezifischen konjunktur- und strukturpolitischen Maßnahmen abhängen. Die Aufgabe wird u. a. darin bestehen, die Nachfrage nach Waren zu fördern, die zu sinkenden oder doch konstanten Grenzkosten produziert werden können, den Kapitalmarkt zu beleben und das Sparkapital auch entwicklungs-fähigen Klein- und Mittelbetrieben zugänglich zu machen, gegebenenfalls das heimische Güterangebot durch Einfuhren zu niedrigen Zöllen zu ergänzen.

Am eindringlichsten spiegelt sich die Konjunk-

turbelegung auf dem Arbeitsmarkte. Wiewohl die *Beschäftigung* schon im März und April stärker als saisonbedingt zugenommen hatte, stellte die Wirtschaft im Mai weitere 47.700 Arbeitskräfte ein, um 18.600 mehr als im Vorjahre. Die Gesamtzahl der Beschäftigten war Ende Mai mit 1,982.900 Personen bereits um 43.800 oder 2,3% höher als ein Jahr vorher und nur noch um 12.700 niedriger als am Höhepunkt der Koreahause im Jahre 1951. Im Juni dürfte sie erstmals seit Herbst 1951 2 Millionen überschreiten. Diese bemerkenswert günstige Entwicklung ist fast ausschließlich dem wachsenden Bedarf an gewerblichen Arbeitskräften zu danken. Die Land- und Forstwirtschaft beschäftigte bis Ende April noch um 7.500 Unselbständige weniger als im Vorjahre, da der vermehrte Einsatz von Maschinen Arbeitskräfte spart.

Die rasch zunehmende Beschäftigung erlaubte es, die neu zuströmenden Arbeitskräfte in den Produktionsprozeß einzugliedern und gleichzeitig die Arbeitslosigkeit unter den Vorjahresstand zu senken. Ende Mai gab es nur noch 142.500 *vorgemerkte Stel-lensuchende*, um 14.300 weniger als Ende Mai 1953. (Im April war die Zahl der Arbeitssuchenden noch um 2.000 höher als im Vorjahre.) Am stärksten ging, ebenso wie in den Vormonaten, die Zahl der arbeitssuchenden Bauarbeiter zurück (um 15.600 oder 46%). Aber auch allen übrigen Berufen kam die Belegung des Arbeitsmarktes zugute, selbst den Bekleidungsarbeitern, für die gewöhnlich bereits im Mai die Saison nachläßt.

Trotz dieser starken Entlastung auf dem Arbeitsmarkt steht die Beschäftigungspolitik vor schwierigen Problemen. Ein hoher Beschäftigtenstand läßt sich auf die Dauer nur halten, wenn es gelingt, die berufliche und regionale Struktur des Arbeitskräfteangebotes mit dem jeweiligen Bedarf an Arbeitskräften in Einklang zu bringen. Die von Jahr zu Jahr stärkeren Saisonschwankungen auf dem Arbeitsmarkte, insbesondere die Eindämmung der übermäßig hohen Winterarbeitslosigkeit und die Eingliederung der Schulentlassenen in den Arbeitsprozeß erfordern entsprechende Vorkehrungen. Schon in den nächsten Wochen werden rund 130.000 Jugendliche die Schule verlassen. Von ihnen werden etwa 80.000 eine Lehre suchen oder sich um eine Stelle als Hilfskraft bewerben. Da die Wirtschaft bisher selbst bei guter Konjunktur nur etwa 50.000 Jugendliche pro Jahr aufnahm, müssen für weitere 30.000 junge Menschen zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. Diese Aufgabe ist umso schwieriger zu lösen, als es sich um ungelernete und vielfach nicht produktiv einsatzfähige Arbeitskräfte handelt und die Wirtschaft bereits auf Grund des Jugendeinstellungsgesetzes vom Juli 1953 eine relativ

große Zahl von Jugendlichen beschäftigt. Eine Verlängerung der Schulpflicht um ein Jahr würde die Lösung nur hinausschieben, aber nicht erleichtern, da im Jahre 1955 fast ebensoviel Jugendliche die Schule verlassen werden wie heuer.

Die *Industrieproduktion* stieg im März um 2,5% stärker als saisongemäß und erreichte mit 182,5% von 1937 (saisonbereinigte Zahl) einen neuen Höhepunkt. An der Ausweitung der Gesamtproduktion hatten die Eisenhütten, die Leder- und Schuhindustrie, die Elektroindustrie, die Gießereien sowie die Nahrungs- und Genußmittelindustrie entscheidenden Anteil. Die Baustoffindustrie konnte ihre Erzeugung nach einer vorübergehend stärkeren Einschränkung zu Jahresbeginn mehr als verdoppeln. Nur Fahrzeuge, Maschinen und Textilien wurden in geringeren Mengen erzeugt als im Februar.

Die Industrie insgesamt produziert seit Jahresbeginn in steigendem Maße mehr als im Vorjahre, ihr Vorsprung erhöhte sich von 1,2% im Jänner auf 9,1% im Februar und 14,7% im März. Diese starke Dynamik geht allerdings, wie bereits erwähnt, hauptsächlich auf einige wenige Industriezweige zurück: auf die Eisen- und Metallhütten, die chemische Industrie, Elektroindustrie und Papierindustrie, die um 25 bis 50% mehr erzeugten als im Vorjahre. In den meisten übrigen Zweigen lag die Produktion entweder unter (Fahrzeuge, Maschinen) oder knapp über dem Vorjahresstand (Textilien, Schuhe). Die Beschränkung der Konjunkturbelegung auf einige meist kapitalintensive Zweige und das Ausschöpfen von Produktivitätsreserven erklären, warum die Beschäftigung in der Industrie viel langsamer steigt als die Gesamtproduktion (im I. Quartal 1954 war die Produktion um 8,5%, die Beschäftigung aber nur um 1,8% höher als im I. Quartal 1953).

Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes steigerten die meisten Industriezweige ihre Produktion im April und Mai. Die Ausweitung war jedoch saisonbedingt geringer als im März und konzentrierte sich, ebenso wie in den Vormonaten, hauptsächlich auf die unmittelbar vom Baugewerbe abhängigen Zweige und auf langlebige Konsumgüter. Bei einigen Waren, wie Kunststoffen, Kunstseide, Oberleder, verschiedenen Maschinen und technischen Artikeln hat die Liberalisierung der Importe die Konkurrenz verschärft und die Betriebe gezwungen, sich teilweise auf neue Produkte umzustellen. Im ganzen jedoch scheint auch die seit dem 20. Mai wirksame 75%ige Liberalisierung die Marktlage nur wenig zu beeinflussen. Viele leistungsfähige Firmen erzeugen billiger als die ausländische Konkurrenz, während gefährdete Betriebe und Branchen meist noch einen ausreichenden

den Schutz in Form von Zöllen und Einfuhrbeschränkungen genießen.

Der *Einzelhandel* hatte im allgemeinen ein gutes Ostergeschäft. Die Gesamtumsätze stiegen im April um 10%; sie waren wertmäßig um 20% und mengenmäßig um etwa 14% höher als im Vorjahre. Die einzelnen Branchen schnitten allerdings sehr verschieden ab. Während die Umsätze an Nahrungs- und Genußmitteln übersaisonnmäßig zunahmen und erheblich über dem Vorjahresstand lagen, blieb die erhoffte stärkere Belegung im Textil- und Schuhhandel aus; die Umsätze stiegen nur um 11% und 36%, gegen 30% und 64% im Jahre 1952, als das Ostergeschäft ebenfalls in den April fiel. Abgesehen davon, daß viele Käufer wahrscheinlich durch das schlechte Osterwetter bewogen wurden, auf die Anschaffung von Bekleidungsgegenständen zu verzichten, scheint sich seit einiger Zeit die Nachfrage allgemein stärker auf Nahrungsmittel und langlebige Konsumgüter zu verlagern. Die durch eine großzügige Konsumfinanzierung und teilweise auch durch Preissenkungen (z. B. für Kraftfahrzeuge) geförderte Konjunktur für dauerhafte Konsumgüter läßt sich mit verschiedenen Zahlen belegen. Die Umsätze von Möbeln und Hausrat, die gewöhnlich im April um 3 bis 5% zurückgehen, stiegen heuer um 5% und überschritten um ein Drittel den Vorjahresstand. Die Neuzulassungen von Personenkraftwagen und Motorrädern (einschließlich Rollern) waren um 126% und 19% höher als im Jahre 1953. Am auffallendsten steigt die Nachfrage nach Elektrogeräten. Die Industrie produzierte bereits im März — also noch vor Anlaufen der Elektro-Geräte-Aktion — um 173% mehr Elektroherde, um 117% mehr Elektrospeicher und mehr als doppelt so viel Kühlschränke wie ein Jahr vorher.

Die Umsätze im *Außenhandel* waren im April niedriger als im März. Die *Einfuhr* ging von 1.326 Mill. S auf 1.188 Mill. S zurück und blieb nur knapp über dem tiefen Stand vom Februar d. J. Gegenüber März wurden vor allem weniger Rohstoffe und Kohle eingeführt. Aber auch der Import von Halbwaren und Fertigwaren ging ungeachtet der fortschreitenden Liberalisierung zurück. Wie stark sich die seit 20. Mai wirksame 75%ige Liberalisierung auf die Einfuhr auswirken wird, läßt sich gegenwärtig noch nicht übersehen. Ein stärkerer Einfuhrsog ist wohl kaum zu erwarten, da der Import wichtiger Waren durch höhere Zölle erschwert wurde oder nach wie vor von Einfuhrbewilligungen abhängig ist.

Im Gegensatz zur Einfuhr ging die *Ausfuhr* nur geringfügig von 1.342 Mill. S auf 1.334 Mill. S zurück. Berücksichtigt man, daß der April um zwei Arbeitstage weniger hatte als der März, so ergibt sich sogar eine Ausfuhrsteigerung um 7%. Der Rückgang

bei Halbwaren und Fertigwaren wurde durch eine kräftige Steigerung der Exporte von Nahrungsmitteln und Rohstoffen fast ausgeglichen. Die Ausfuhr von Vieh und Fleisch erreichte mit 3.950 t, die von Holz mit fast 200.000 t neue Rekordhöhen.

Da die Ausfuhr weniger stark zurückging als die Einfuhr, stieg der *Überschuß* im gesamten Außenhandel von 16 Mill. S im März auf 146 Mill. S im April, den höchsten Stand seit Oktober 1953. Besonders der Außenhandel mit den Ländern der Europäischen Zahlungsunion und mit den Verrechnungsländern war hoch aktiv. Trotzdem waren die Deviseneingänge der Notenbank mit 265 Mill. S um 27 Mill. S und der Überschuß in der EZU mit 5·2 Mill. \$ um 1·5 Mill. \$ niedriger als im März. (Im Mai ging der Überschuß in der EZU weiter auf 3·3 Mill. \$ zurück.) Die unterschiedliche Entwicklung von Handels- und Devisenbilanz geht teilweise darauf zurück, daß im April aus dem Fremdenverkehr saisonbedingt um 36 Mill. S weniger Devisen eingingen als im März. Abweichungen zwischen den Warenbewegungen und Zahlungsströmen ergaben sich, zumindest kurzfristig, auch aus einer gewissen Dezentralisierung der Devisenbewirtschaftung, der Notwendigkeit längerfristiger Kredite im Export, dem Abbau von Importakkreditiven und aus verschiedenen Kapitaltransaktionen.

Preise und Löhne sind weiter leicht gestiegen. Im Mai wurde die *Lohnregelung* im Baugewerbe auf das Zimmerer- und auf das Bauhilfsgewerbe ausgedehnt, die Bergarbeiter erhielten die gleichen Lohnzulagen wie die Metallarbeiter, die Mindestgehälter für Angestellte im Baugewerbe wurden ähnlich erhöht wie die der Industrieangestellten. Dazu kommen — um nur die wichtigsten anzuführen — Lohnerhöhungen für Papierarbeiter um 10%, für Salinenarbeiter um 8·5% bis 15% und für landwirtschaftliche Saisonarbeiter in den östlichen Bundesländern um rund 14%. Bei den öffentlichen Angestellten wird die ursprünglich für Anfang 1955 vorgesehene zweite Etappe des Nachziehverfahrens auf den Herbst vorverlegt. Größere Bedeutung hat schließlich auch die Erhöhung der Altersrenten für Privatangestellte und Arbeiter. Sie wird allerdings großteils durch zusätzliche Beiträge der Beschäftigten finanziert und bewirkt daher nur eine Verschiebung innerhalb der Masseneinkommen zugunsten der Rentner.

Von den verfügbaren *Preisindizes* waren Mitte Mai die Großhandelspreise und die Kleinhandelspreise hauptsächlich wegen Verteuerungen von Fleisch und Genußmitteln um 0·8% und 0·4% höher als Mitte April. Dagegen ist der Lebenshaltungskostenindex des Institutes um 1·5% zurückgegangen, da Gemüse saisonbedingt billiger wurde. Er war aber mit 678·9 (März 1938 = 100) noch um 7·7% (ohne

Gemüse um 3·8%) höher als im Mai 1953. (Im Mai vorigen Jahres lagen die Preise infolge Absatzschwierigkeiten allerdings besonders tief. Gegenüber Mai 1952 sind die Lebenshaltungskosten heuer noch um 1·1% niedriger.) Die Preissteigerungen in den letzten Monaten haben heftige Reaktionen und Enttäuschung ausgelöst, da von der viel besprochenen Liberalisierung der Importe in der Bevölkerung eher ein Druck auf die Preise und eine Erhöhung ihres Realeinkommens erhofft worden war. Die Gewerkschaften haben wirksame Maßnahmen gegen die Preissteigerungen verlangt und, auch unter Hinweis auf die gestiegene Produktivität, neue Lohnforderungen angekündigt, wenn die Preise nicht auf einem erträglichen Niveau stabilisiert würden.

Von den Waren, deren Verteuerung in den vergangenen Monaten die privaten Haushalte am stärksten belastete, ist inzwischen Gemüse saisongemäß billiger geworden. Ende Mai waren die Preise verschiedener Gemüsesorten, wie Erbsen, Karotten und Zwiebeln, bereits niedriger als ein Jahr vorher, wiewohl die Zufuhren nach Wien auch in der letzten Maiwoche mit 13.100 q noch um 14% unter dem Vorjahresstand lagen. Bei Spinat und Salat, die noch um 80% und 100% teurer waren als Ende Mai 1953, kam es Anfang Juni zu stärkeren Preisrückgängen. Da das feuchte Wetter den Gemüsebau begünstigt, dürfte die städtische Bevölkerung schon in nächster Zeit ausreichend mit billigem Gemüse versorgt werden.

Dagegen sind die Fleischpreise auch im Mai noch um 3 bis 5% gestiegen; sie waren um durchschnittlich 10 bis 25% höher als im Mai 1953. Die Wirtschaftspolitik versucht, den Preisauftrieb durch eine Vermehrung des Angebotes einzudämmen. Da für den normalen Export von Fleisch und Schlachtvieh ab Ende April und für den Export im Rahmen der Mastviehaktion ab Mitte Mai keine Bewilligungen mehr erteilt werden und die gewährten Ausfuhrbewilligungen jeweils nur 6 Wochen gelten, dürfte ab Mitte Juni der größte Teil und ab Ende Juni die gesamte Marktleistung den inländischen Verbrauchern zugute kommen. Außerdem sollen größere Mengen von Schlachtvieh und Fleisch importiert und Kühlhausware sowie Rindfleischkonserven auf den Markt gebracht werden. So werden im Juli 10.000 Schweine und 1.800 Rinder aus Jugoslawien, den Oststaaten und Irland erwartet; außerdem werden 288.000 Dosen inländische Rindfleischkonserven zu einem verbilligten Preis (12 S für 0·85 kg Nettogewicht) auf den Markt gebracht.

Dank diesen Maßnahmen dürfte es möglich sein, die Fleischpreise wieder etwas zu senken oder zumindest auf dem gegenwärtigen Niveau zu stabilisieren.

Mit stärkeren Verbilligungen ist zunächst kaum zu rechnen, da das Angebot an inländischen Schlachtschweinen und Schlachtrindern in den nächsten Monaten übersaisonmäßig zurückgehen dürfte. (Die Einschränkung der Ferkelaufzucht, die der Preissturz im Frühjahr und Sommer 1953 verursacht hatte, beginnt sich erst jetzt auf die Marktleistung auszuwirken.) Bei Schlachtrindern wird der gute Futterwuchs viele Bauern veranlassen, die Tiere weiterzuhalten. Auch von Importen ist keine fühlbare Entlastung zu erwarten, da die Viehpreise im Auslande gegenwärtig vielfach höher oder zumindest nicht niedriger sind als im Inlande und daher nur in beschränktem Umfange preisregulierend wirken können.

Angesichts der labilen Preis-Lohn-Situation und der im ganzen befriedigenden Ausdehnung von Produktion und Beschäftigung kommt die am 3. Juni 1954 verfügte *Senkung der Bankrate* von 4% auf 3·5% etwas überraschend. Vor wenigen Monaten noch, im Höhepunkt der Winterarbeitslosigkeit, hätte diese Maßnahme durchaus den Spielregeln einer elastischen Konjunkturpolitik entsprochen. Die gegenwärtige Situation jedoch bietet für die Währungsbehörden wenig Anlaß, die Wirtschaft durch ein konjunkturpolitisches Signal zu einer größeren Lagerhaltung und zu höheren Ausgaben anzuregen. Das gilt umso mehr, als ohnehin starke monetäre Auftriebskräfte wirksam sind. Wiewohl die Wirtschaft über größere flüssige Mittel verfügt, vergaben die Kreditinstitute im April 409 Mill. S zusätzliche Kredite, um 226 Mill. S mehr, als auf Sparkonten eingelegt wurde. Das gesamte Geldvolumen stieg um 670 Mill. S, stärker als in irgendeinem Monat seit Dezember 1953.

Auch die günstige Lage der österreichischen Zahlungsbilanz läßt sich nur mit Vorbehalten für eine forcierte Expansion der Binnenwirtschaft ins Treffen führen. Gewiß könnte Österreich innerhalb kurzer Frist seine unfreiwillige und mit mancherlei Nachteilen verbundene Gläubigerstellung in der EZU abbauen, wenn die binnenwirtschaftlichen Auftriebskräfte verstärkt und Preise und Löhne hochgetrieben würden. Aber diese Methode wäre nicht ungefährlich, denn eine einmal in Schwung gekommene Aufwärtsbewegung läßt sich nicht zu einem beliebigen Zeitpunkt stoppen oder gar – wenn die Zahlungsbilanz wieder passiv werden sollte – rückgängig machen.

Diesen grundsätzlichen Überlegungen und Bedenken sind allerdings einige handfeste empirische Fakten entgegenzuhalten. Bei der gegenwärtig großen Spanne zwischen Bankrate und Kreditzinsen werden von der Diskontsenkung höchstwahrscheinlich nur schwache Impulse auf die Wirtschaft ausstrahlen. Die Verbilligung kommerzieller Kredite

von 8½ auf 8% dürfte nur in einzelnen Fällen die Nachfrage nach kurzfristigen Betriebskrediten beleben. Auch die privaten Haushalte werden kaum mehr konsumieren und kaum weniger sparen, weil die Spareinlagen voraussichtlich nicht mehr 3½%, sondern nur noch 3% Zinsen tragen werden. Vor allem aber darf nicht übersehen werden, daß die Kreditinstitute gegenwärtig über 2.861 Mill. S freie Giro Guthaben bei der Notenbank und über 1 Mrd. S jederzeit refinanzierbare Schatzscheine verfügen, die ihnen praktisch eine von der Notenbank und vom Diskontsatz unabhängige Kreditpolitik erlauben.

Die Senkung der Bankrate ist daher wohl nur eine „markttechnische“ Maßnahme von geringer ökonomischer Reichweite. Es darf nicht übersehen werden, daß sich die hohe Flüssigkeit des Geldmarktes, die auf den anhaltend starken Zustrom von Devisen zurückgeht, bisher nicht in einem entsprechend niedrigen Zinsniveau niederschlagen konnte, da sich die

Zinssätze nicht auf Grund von Angebot und Nachfrage einspielen, sondern durch Abkommen der Kreditinstitute festgelegt werden. (Die einigermaßen flexiblen Zinssätze, z. B. für Zwischenbankeinlagen, sind bereits in den letzten Monaten stärker zurückgegangen.) Die Intervention der Notenbank war daher eine marktkonforme Maßnahme, um die Zinssätze den gegenwärtig auf dem Geldmarkt herrschenden Bedingungen anzupassen. Schließlich vergrößert die Senkung der Bankrate und die damit verbundene Korrektur der Soll- und Haben-Zinssätze der Kreditinstitute das Zinsgefälle zwischen Geld- und Kapitalmarkt. Wiewohl damit der Anreiz, flüssige Mittel langfristig anzulegen, kaum viel größer geworden sein dürfte, liegt diese Maßnahme doch auf der Linie der Wirtschaftspolitik, einen funktionsfähigen Kapitalmarkt zu schaffen, der auch kleine und mittlere Betriebe mit langfristigen Krediten zu erträglichen Bedingungen versorgen soll.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.7

Die sterreichische Nationalbank hat mit Wirkung vom 3. Juni 1954 den Diskontsatz von 4% auf 3 $\frac{1}{2}$ % gesenkt. Durch diese Ermäßigung – der vierten seit Anfang 1953 – wurde die Bankrate wieder auf den „Normal“-Stand zurückgeführt, der vor dem Kriege und nachher bis zum Beginn der Stabilisierungspolitik bestanden hatte.

Der Zinsverbilligung in Österreich sind ähnliche Maßnahmen in anderen Ländern vorausgegangen. In den USA haben die Federal Reserve Banken ihre Diskontstze aus konjunkturpolitischen Erwägungen in zwei aufeinanderfolgenden Etappen – im Jänner und im April – auf 1 $\frac{1}{2}$ % gesenkt. Großbritannien folgte im Mai dem amerikanischen Beispiel, um den Zustrom von kurzfristigem „heißen“ Geld aus den USA zu verhindern. In Westdeutschland erhofft man sich von der Ernaigung der Bankrate von 3 $\frac{1}{2}$ auf 3% einen stärkeren Druck auf die vielfach als zu hoch angesehenen langfristigen Zinssätze.

Für die Senkung der sterreichischen Bankrate – ber die längere Zeit verhandelt wurde – mögen verschiedene Fakten und Erwägungen maßgebend gewesen sein: die im Vergleich zum Auslande noch immer hohen Kreditkosten, die anhaltend günstige Entwicklung der Zahlungsbilanz sowie der Umstand, daß trotz dem guten Anlaufen der Frühjahrssaison noch ein gewisser Spielraum für eine Ausweitung von Produktion und Beschäftigung besteht. Andererseits ist die Preis-Lohn-Situation nach wie vor sehr labil und die Wirtschaft verfügt über umfangreiche liquide Mittel, die jederzeit virulent werden können. Die Senkung des Diskontsatzes darf daher nicht als eine währungspolitische Deklaration aufgefaßt werden, die die Kreditinstitute zu einer largeren Kreditpolitik und die Wirtschaft zu einer größeren Ausgabenfreudigkeit ermuntern soll. Im Grunde handelt es sich nur um eine „markttechnische“ Maßnahme, mit dem Ziel, die durch Konditionen gebundenen Zinssätze der Kreditinstitute den gegenwärtigen Bedingungen auf dem Geldmarkt anzupassen.

Die Liquidität der Kreditinstitute hat seit Jahresbeginn ungewöhnlich stark zugenommen. Allein die Gold- und Devisenkufe der Notenbank versorgten die Kreditinstitute in den ersten fünf Monaten 1954 mit 1.686 Mill. S zusätzlichem Notenbankgeld. Dazu kam, daß von den freien und gesperrten Einlagen öffentlicher Stellen bei der Notenbank 87 Mill. S und 234 Mill. S abgezogen wurden, während sich der Abfluß von Bargeld aus dem Kreditsystem mit 167 Mill. S in verhältnismäßig engen Grenzen hielt. Die Kreditinstitute konnten daher ihre freien Girogut-

haben bei der Notenbank in den ersten fünf Monaten 1954 um 1.365 Mill. S erhöhen und außerdem Handelswechsel und Schatzscheine im Werte von 201 Mill. S und 311 Mill. S rucklosen. Die „Krediterteilungsreserve“ der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute war Ende April mit 2.129 Mill. S um 551 Mill. S höher als zu Jahresbeginn; ihre Liquidität ersten Grades stieg im gleichen Zeitraum von 21 \cdot 0% auf 29 \cdot 1%.

Die fortschreitende Verflüssigung der Kreditinstitute hat bereits bisher jene Zinssätze gedrückt, die sich auf Grund von Angebot und Nachfrage einspielen. Seit Jahresbeginn wurden Zwischenbankgelder und Konsumkredite billiger, auch die Vorzugstze für Groeinleger wurden vielfach gekürzt. Selbst auf dem bisher nur schwach dotierten Kapitalmarkt gaben die Zinssätze nach. Der Emissionskurs für Pfandbriefe und Kommunalobligationen konnte von 97 \cdot 5 bis 98% auf pari erhöht werden, wiewohl der Nominalzinssatz von 7 auf 6 $\frac{1}{2}$ % gesenkt wurde. Auch die übrigen festverzinslichen Wertpapiere haben in den letzten Monaten Kursgewinne erzielt.

Die Ernaigung der Bankrate erlaubt nunmehr, auch die durch Konditionen gebundenen Zinssätze der Kreditinstitute zu revidieren und an die frei beweglichen Zinssätze anzugleichen. Die unmittelbar von der Bankrate abhängigen Kosten für kurzfristige Kommerzkredite werden von durchschnittlich 8 $\frac{1}{2}$ auf 8% gesenkt. Da die Kreditinstitute eine weitere Schmälerung ihrer Bruttozinsspanne ablehnen, dürften auch die Habenzinsen herabgesetzt werden, und zwar für Scheckeinlagen um $\frac{1}{4}$ % und für Spareinlagen um $\frac{1}{2}$ %.

Die konjunkturbelebende Wirkung dieser Maßnahmen darf nicht überschätzt werden. Die Verbilligung kurzfristiger Kredite von 8 $\frac{1}{2}$ auf 8% wird vermutlich nur in einzelnen Fällen zu einer höheren Nachfrage nach Betriebsmittelkrediten führen, denn die Kreditkosten spielen in der Kalkulation der meisten Betriebe nur eine geringe Rolle (der Anteil der Bankkredite am Nettoproduktionswert übersteigt in keinem Industriezweig 1 \cdot 5%). Auch die Lagerdispositionen der Unternehmer orientieren sich gegenwärtig mehr an den Absatzchancen und den Preiserwartungen als am Zinsfuß. Die Verbilligung der kurzfristigen Zinssätze könnte jedoch indirekt die Investitionstätigkeit beleben, wenn sie die Sparer und die Kreditinstitute veranlaßte, überschüssige Geldmarktmittel auf den bisher unterversorgten Kapitalmarkt überzuführen. Voraussetzung hiefür wäre allerdings, daß der Kapitalmarkt durch geeignete Maßnahmen, nicht zuletzt durch die geplanten Kapitalmarktgesetze, auch für die Industrie erschlossen wird.

Das gesamte *Geldvolumen* ist im April um 670 Mill. S gestiegen, gegen nur 241 Mill. S im Durchschnitt des I. Quartales. An der relativ stärkeren Zunahme hatte außer den Devisenkäufen der Notenbank — 265 Mill. S im April und 392 Mill. S im Mai — die Ausweitung des Kreditvolumens einen entscheidenden Anteil. Die Kreditinstitute gewährten im April 409 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite, gegen nur 216 Mill. S im Durchschnitt des I. Quartales. Das stürmische Anlaufen der Bausaison hat vor allem den Kreditbedarf des Baugewerbes erhöht. Auch der Export wurde wieder in größerem Umfang durch Bankkredite finanziert.

Den Devisenkäufen der Notenbank und der Ausweitung der Kommerzkredite stand als wichtiger restriktiver Faktor der Neuzugang auf *Sparkonten* gegenüber. Im März wurden 221 Mill. S (berichtigtes Ergebnis) und im April 183 Mill. S (vorläufiges Ergebnis) auf Sparkonten eingelegt, um 24% und 9% mehr als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Wenngleich das Aprilergebnis noch nach oben korrigiert werden dürfte, so ist doch der Vorsprung vor dem Vorjahre merklich kleiner geworden. (Im Jänner und Februar hatte er noch 107% und 80% betragen.) Offenbar wurden mit dem kräftigen Start der Frühjahrssaison vorübergehend auf Sparkonten eingelegte Betriebsmittel wieder der Wirtschaft zugeführt. Für diese Erklärung spricht auch, daß bei den Banken und Kreditgenossenschaften, die besonders eng mit der gewerblichen Wirtschaft zusammenarbeiten, der Zuwachs an Spareinlagen im März geringer war als im Vorjahre.

Die *Struktur des Geldvolumens* hat sich seit Jahresbeginn weiter zugunsten des Giralgeldes verschoben. In den ersten vier Monaten 1954 stieg der Bargeldumlauf nur um 77 Mill. S oder 0,7%, das verfügbare Giralgeld der privaten und öffentlichen Wirtschaft aber um 1.316 Mill. S oder 10,2%. (Der Rückgang der freien Giro Guthaben öffentlicher Stellen bei der Notenbank um 59 Mill. S oder 7% wurde durch eine Zunahme der Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten um 1.376 Mill. S oder 11% mehr als wettgemacht.) Diese Verschiebung zugunsten des Giralgeldes ist um so bemerkenswerter, als die Erhöhung der Löhne, die Zunahme der Beschäftigung und die Ermäßigung der Lohnsteuer eher eine stärkere Ausweitung des Bargeldumlaufes hätten erwarten lassen. Dazu kommt, daß die Überschüsse öffentlicher Körperschaften geringer geworden sind. Während im I. Quartal 1953 die Einlagen öffentlicher Stellen um 9%, die von privaten aber nur um 5% zunahmen, war im I. Quartal 1954 die Steigerung der privaten Einlagen mit 1.394 Mill. S. oder 11% nicht nur abso-

lut, sondern auch relativ höher als die öffentlicher Stellen (424 Mill. S oder 8%). Von den öffentlichen Körperschaften konnten die Länder und Gemeinden größere flüssige Mittel ansammeln, die teils aus laufenden Budgetüberschüssen und teils aus dem Erlös von Kommunalschuldverschreibungen stammten. Die Kassenlage des Bundes scheint sich dagegen im I. Quartal 1954 nur wenig verändert zu haben.

Auf dem *Aktienmarkt* erzielten von Mitte April bis Mitte Mai die Aktienkurse einiger privater Unternehmungen Kursgewinne; der Kursindex stieg dadurch geringfügig um 0,8%. Die Kurse für Aktien verstaatlichter Unternehmungen orientierten sich seit Mitte Mai an den Quoten, die im Gesetzentwurf über die Entschädigung von Aktionären vorgesehen sind. Eine verlässliche Bewertung ist zur Zeit noch nicht möglich, da der Gesetzentwurf noch in wichtigen Punkten abgeändert oder überhaupt zurückgestellt werden dürfte.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.9 und 10.1

Während sich die Lage auf den internationalen Rohwarenmärkten im Mai leicht entspannte, wirkten auf das inländische Preisniveau noch immer Auftriebskräfte ein. Auch die Welle der Lohnerhöhungen ist noch nicht verebht. Verschiedene Anzeichen lassen jedoch erwarten, daß die Preisbewegung allmählich nachläßt.

Die Preise auf den *internationalen Rohwarenmärkten* hatten sich seit der Jahreswende stark gefestigt. Insbesondere im März und Anfang April wurden für einzelne Waren empfindliche Preiserhöhungen notiert. Seit Mitte April ist jedoch eine gewisse Beruhigung eingetreten.

Der Zinnpreis, der auf politische Ereignisse meist sehr stark reagiert, büßte seit Mitte April wieder einen Teil des Gewinnes ein, den er in den Monaten vorher erzielt hat. Die meisten anderen Nichteisenmetalle, sowie Kautschuk konnten auch im Mai den verhältnismäßig hohen Stand im wesentlichen behaupten, den sie in der Frühjahrshausse erreicht haben.

Neue Rekordhöhen erzielte im Mai der Kakaopreis, der nunmehr doppelt so hoch liegt wie vor einem Jahr. Auch der Kaffeepreis blieb im Mai noch sehr fest. Die Hausse auf dem Genußmittelmarkt dürfte sich jedoch schon ihrem Ende nähern: die Terminnotierungen von Ende Mai in London und New York zeigten bereits eine leicht rückläufige Tendenz.

Der Reuter-Index ging im Mai von 492,6 auf 487,9 zurück (September 1931 = 100). Der Moody-Index lag nach einigen Schwankungen zu Monatsende ungefähr auf gleicher Höhe wie zu Monatsbeginn. Gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitpunkt lag der Reuter-Index am 1. Juni um 2,4% niedriger, der Moody-Index, in dem die Genußmittel stärker vertreten sind, um nahezu 4% höher.

Das inländische Preis- und Lohnniveau ist nach zweijähriger Stabilität seit Jahresbeginn in Bewegung. Die Preise bekamen schon vor mehr als einem Jahr durch die Vereinheitlichung der Wechselkurse Auftrieb. Er blieb aber zunächst latent, weil die Weltmarktpreise sanken und die Binnenkonjunktur sehr schwach war. Erst im Frühjahr 1954 wurde die Tendenz zu Preiserhöhungen stärker: die Angebotsverknappungen infolge der schlechten Witterung, der hohen Exporte und geringeren Importe sowie die größere Nachfrage dank Einkommenserhöhungen ließen, bei gleichzeitig steigenden Rohstoffpreisen und Löhnen, die Preise steigen. Die Liberalisierung löste zwar Gegenkräfte aus und verbilligte einige Güter des gehobenen Bedarfes. Für die allgemeine Lebenshaltung stark fühlbare Preissenkungen blieben aber bisher aus, zum Teil wurden sie durch Zollerhöhungen abgelenkt.

Am augenfälligsten stiegen die Preise auf dem Nahrungs- und Genußmittelsektor. Gemüse war zwar Mitte Mai nicht mehr so teuer wie Mitte April; die Preise vieler Gemüsesorten waren aber infolge der schlechten Witterung erheblich höher als ein Jahr vorher. Die ungünstige Witterung verknappte im April und in den ersten Maiwochen nicht nur das inländische, sondern auch das ausländische Angebot. Da überdies die Importbewilligungen vielfach zunächst auf Zeiträume befristet waren, in denen das ausländische Angebot ungenügend und viel zu teuer war und die Verlängerung oft erst knapp vor Ablauf der Fristen gewährt wurde, war es den Importeuren in vielen Fällen nicht möglich, rechtzeitig zu disponieren. Erst in der zweiten Maihälfte setzte ein stärkerer Preisrückgang ein. Dennoch war auch noch Ende Mai der Preis für Blätterspinat in Wien mehr als doppelt so hoch, für Glashaussalat und für Kochsalat etwa eineinhalbmals so hoch wie im Mai des Vorjahres — als die Gemüsepreise allerdings außergewöhnlich niedrig waren. Verschiedene andere Gemüsesorten, wie Karotten, rote Rüben, Erbsen und Zwiebel, waren jedoch bereits billiger als vor einem Jahr.

Die Fleischpreise in Wien haben großteils auch in den letzten Wochen angezogen. Verglichen mit dem gleichen Vorjahreszeitpunkt lagen sie Ende Mai 1954 meist um 10 bis 25% höher. Während jedoch Rind- und Kalbfleisch zum größten Teil erst in den letzten Monaten und Wochen teurer wurde, sind die Preissteigerungen für Schweinefleisch im wesentlichen schon in der zweiten Hälfte 1953 erfolgt. Die Preise für Schweinespeck sind sogar seit Jahresbeginn erheblich gesunken, lagen jedoch gleichfalls Ende Mai noch um mindestens 10% höher als vor einem Jahr.

Die Verteuerung von Fleisch veranlaßte die verantwortlichen Stellen, Schlachtviehexporte nicht mehr zu bewilligen. In nächster Zeit sollen sogar zur Erhöhung des inländischen Angebotes Schlachtvieh und Fleischwaren eingeführt werden. Eine Entspannung der Fleischpreise ist in nächster Zeit um so eher zu erwarten, als die Verteuerung in den letzten Wochen vermutlich durch die hohen Gemüsepreise verstärkt wurde (die Nachfrage verlagerte sich von Gemüse zu Fleisch) und nunmehr die Gemüsepreise erheblich sinken.

Meßzahlen der Preise einzelner Fleischsorten¹⁾

	Jänner 1954	Mai 1954
	Mai 1953 = 100	
<i>Rindfleisch</i>		
Vorderes mit Knochen	100'0	113'3
Hinteres „ „	105'6	116'7
Rostbraten mit Knochen	100'0	109'1
Lungenbraten ohne Knochen..	106'9	113'8
<i>Kalbfleisch</i>		
Brust mit Knochen.....	100'0	117'6
Schulter mit Knochen	104'8	128'6
Schulter ohne Knochen	100'0	113'3
Nierenbraten	109'1	120'5
<i>Schweinefleisch</i>		
Kartree kurz.....	112'0	110'0
„ lang	117'4	117'4
Schlägel	114'0	116'0
Bauchfleisch mit Knochen	123'5	123'5
„ ohne Knochen	115'8	115'8
<i>Speck</i>		
Speck mit Schwarte	118'5	111'1
Filz	121'4	110'7

¹⁾ Monatsende; Durchschnitt der häufigsten Preise laut Wochenausweisen des Wiener Marktamtes.

Die Hausse auf den internationalen Genußmittelmärkten wirkte sich auch in Österreich aus: Kaffee, Kakao und Schokolade wurden teurer. In den Gaststätten Wiens und Niederösterreichs wurde durch Fachgruppenbeschluß unter Hinweis auf die 10%ige Lohnerhöhung¹⁾ im Gastgewerbe ab 15. Mai der Preis für Flaschenbier um 4%, für offenes Bier um 15 bis 17% erhöht. Zum Teil befolgte auch der Lebensmittelhandel diese Preisempfehlung. Die Preise für Gasthausspeisen wurden in ähnlicher Weise erhöht.

Ab 1. Juni wurde der Preis für Dachpappe um 20% erhöht. Auch die Schmucksteinindustrie, die ihre Preise erst vor kurzem um 22% erhöht hat, kündigt weitere Preissteigerungen an.

Hingegen konnten durch Rationalisierungsmaßnahmen verschiedene Preise gesenkt werden: so wurden österreichische Nylon- und Perlonstrümpfe um 10 bis 15% billiger. Im Zuge der jetzt anlaufenden Elektrogeräte-Aktion wurden Preissenkungen angekündigt, die in den meisten Fällen zwischen 10 und 15% liegen sollen.

Da die beiden Flachglasfabriken die dem Handel gewährten Prämien erhöht haben, wurde ab 10. April der Preis für 2-mm-Flachglas um 5% ermäßigt. Das ist bereits die zweite Preissenkung in diesem Jahre.

Auf den Wiener städtischen Verkehrsmitteln und in den städtischen Sommerbädern wurden im Mai die Kinderermäßigungen erweitert. Hingegen wurden die Verpflegungskostensätze in den Wiener städtischen Spitälern erhöht.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete *Großhandelspreisindex* ist in der Berichtsperiode (Mitte April bis Mitte Mai) um 0'8% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel stieg infolge der Verteuerungen von Rindfleisch (+ 9'4%), Pferdefleisch (+ 3'8%), Kaffee (+ 6'9%) und Kakao (+ 6'7%) um 1'4%. Bei den Industriestoffen wurden die weltmarktbedingten Preiserhöhungen für Jute

¹⁾ Sie wird zum Teil durch den Bedienungszuschlag gedeckt.

(+ 10'4%), Wolle (+ 4'3%), Baumwolle (+ 0'2%), Kautschuk (+ 4'2%) und Zinn (+ 3'5%) durch gleichzeitige Preissenkungen für Benzin (- 2'5%), Kalbleder (- 3'1%) und Brennholz (- 4'1%) leicht überwogen, so daß der Teilindex um 0'1% zurückging.

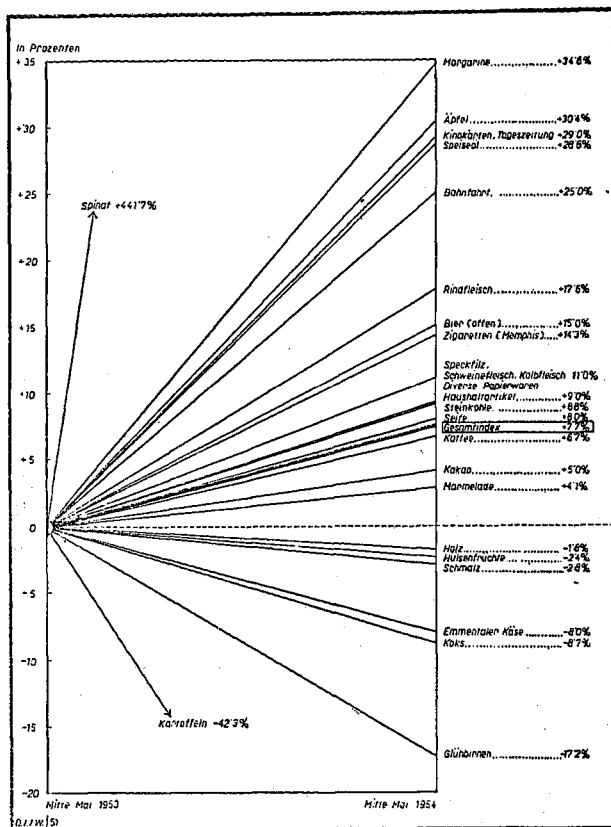
Der Großhandelspreisindex war Mitte Mai 1954 um 4'5% höher als vor einem Jahr. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel lag vor allem infolge der Verteuerung des Fleisches um 5'5% über dem Vorjahresstand. Bei den Industriestoffen verringerte sich der Abstand gegenüber dem Vorjahre von 7'8% im April auf 3'1% im Mai, da im Mai 1953 bereits die Verteuerungen von importierten Rohstoffen — vor allem Textilrohstoffen — durch die Kursvereinheitlichung wirksam geworden sind.

Der vom Institut berechnete *Index der Lebenshaltungskosten* (nach einem Normalverbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit 2 Kindern in Wien) ist von Mitte April bis Mitte Mai um 1'5% gesunken. Der Gruppenindex für Nahrungsmittel sank um 3'6%, da die Gemüsepreise stark nachgaben (Blätterspinat - 35%) und auch Käse billiger wurde (- 8%). Diesen Verbilligungen standen allerdings Verteuerungen von Rindfleisch und Kalbfleisch um 5'3% und 4'1% sowie von Äpfeln (+ 12'5%) gegenüber. Von den Genußmitteln wurden Kaffee und Kakao um 6'7% und 5% sowie Bier (offen) um 15% teurer; dadurch erhöhte sich der Gruppenindex für Genußmittel um 4'4%. Im übrigen verbilligte sich Brennholz um 3'6%.

Gegenüber dem gleichen Vorjahrszeitpunkt lag der Lebenshaltungskostenindex Mitte Mai um 7'7% höher (im April war er um 9% höher gewesen). Die Preise einer großen Anzahl von Waren des Normalverbrauchsschemas haben sich seither verändert, wobei die Verteuerungen beträchtlich überwiegen. Spinat zog am stärksten an (+ 441'7%), Kartoffeln gaben am stärksten nach (- 42'3%). Die Ursachen für die einzelnen Preissteigerungen sind verschiedener Art. Kaffee, Tee, Kakao und Seife verteuerten sich, weil die Weltmarktpreise stiegen. Die Kursvereinheitlichung erhöhte die Preise für Steinkohle und Speiseöl sowie mittelbar auch Artikel aus Eisen und Papier. Die Witterungsverhältnisse verschuldeten die erhöhten Gemüse- und Obstpreise; die Fleischpreis-erhöhungen gehen auf Nachfrage- und Exportsteigerungen sowie auf Marktinterventionen zurück.

Von den 7'7%, um die der Lebenshaltungskostenindex Mitte Mai 1954 höher war als Mitte Mai 1953, entfällt der größte Teil auf Verteuerungen von Nahrungsmitteln (6'1%); allein der Gemüsepreis erhöhte den Gesamtindex um 3'9%, die Preise für Fleisch und Speckfilz steigerten den Index um weitere 2%. Die

Veränderungen der im Lebenshaltungskostenindex enthaltenen Preise, Mai 1954 gegenüber Mai 1953
(Normaler Maßstab; in Prozent)



Seit der Kursvereinheitlichung im Mai 1953 haben sich zahlreiche Preise verändert. Da die Verteuerungen zahlreicher und gewichtiger waren als die Verbilligungen, stieg der Lebenshaltungskostenindex um 7'7%.

sonstigen Preisveränderungen dagegen haben in der gewogenen Berechnung nur untergeordnete Bedeutung: die Verteuerung der Genußmittel (Zigaretten, Bier, Kaffee, Kakao) steigerte den Gesamtindex um 0'6%, die Erhöhung des Zeitungspreises und der Kinoeintrittspreise um je 0'4%.

Die Überhöhung des Index gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat dürfte in nächster Zeit wieder

Lebenshaltungskosten Mitte Mai 1954, verglichen mit dem gleichen Zeitpunkte der beiden Vorjahre

	Veränderung im Mai 1954 gegenüber Mai	
	1952	1953
	in %	
Gesamtindex	- 1'1	+ 7'7
Nahrungsmittel	+ 0'9	+12'5
Genußmittel	+ 9'4	+ 6'1
Wohnung	0'0	0'0
Beheizung und Beleuchtung	- 1'2	- 0'9
Bekleidung	-16'4	0'0
Haushaltsgegenstände	- 1'8	+ 1'1
Reinigung und Körperpflege	- 9'0	+ 3'1
Bildung und Unterhaltung	+22'6	+21'6
Verkehrsmittel	+ 4'6	+ 4'6

geringer werden, denn ab Mai 1953 — dem Tiefpunkt seit dem 5. Preis-Lohn-Abkommen — ist der Index fast ständig gestiegen. Im übrigen lag der Index der Lebenshaltungskosten im Mai 1954 noch um 1·1% unter jenem von Mai 1952.

Die starken Saisonschwankungen drückten den Index von Mitte bis Ende Mai bereits um nahezu 2% (Spinat wurde um etwa 60% — rund 4 S — billiger, Schweinefleisch hingegen um 2% und Äpfel um 25% teurer).

Im Mai wurden weitere Lohnerhöhungen durchgesetzt. Jene im Baugewerbe (um rund 7%)¹⁾ steigerten den vom Institut berechneten *Index der Arbeiternettolöhne in Wien* (für Verheiratete mit 2 Kindern) um 2% (ohne Kinderbeihilfe) bzw. 1·7% (mit 2 Kinderbeihilfen). Der Teilindex der Hilfsarbeiterlöhne, in dem das Baugewerbe ein relativ stärkeres Gewicht hat, stieg um 4·4% und 3·7%.

Die kürzlichen Lohnerhöhungen für die Bau-, Metall- und Brauereiarbeiter sowie die Lohnsteuersenkung vom 1. Jänner d. J. haben den Nettolohnindex im Mai 1954 gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitpunkt um 6·8% (ohne Kinderbeihilfe) bzw. um 5·6% (mit 2 Kinderbeihilfen) erhöht. Für Facharbeiter und Hilfsarbeiter betrug die Steigerung 8·6% ohne bzw. 7·2% mit 2 Kinderbeihilfen, für Arbeiterinnen 3·1% und 2·5%.

Nach einer Überschlagsrechnung dürfte das jährliche Lohneinkommen im Baugewerbe durch die Lohnerhöhung um 150 Mill. S bis 200 Mill. S gestiegen sein.

Analoge Lohnregelungen gab es im Zimmerergewerbe. Auch im Bauhilfsgewerbe, das allerdings nur einige kleine Gruppen von Arbeitern umfaßt (Stukkateure, Fassader, Gipsler, Isolierer, Steinholz- und Terrazzoleger, Gerüster, Holzstöckelplasterer) wurden die Facharbeiterlöhne um 9%, die Hilfsarbeiterlöhne um 7% erhöht. Auch verschiedene neue Erschwerniszulagen wurden vereinbart. Ebenso konnten die Hafner, Platten- und Fliesenleger Anfang Mai Verbesserungen der Akkordsätze sowie erhöhte Zulagen erreichen. In der Ziegelindustrie wurden im Zusammenhang mit dem Übergang von Akkordarbeit zum Zeitlohn die Mindestlöhne um etwa 10% erhöht.

Die bereits seit 1. Mai für Wien geltende 10%ige Lohnerhöhung im Gastgewerbe wurde am 1. Juni auch auf einige Bundesländer ausgedehnt. Die Lohnregelungen in Tirol und Salzburg haben entnivellierenden Charakter.

Rückwirkend ab 26. April wurden die Löhne der Handelsarbeiter um rund 3% gesteigert²⁾. Die Papierarbeiter konnten eine Lohnerhöhung ab 1. Mai um 10% erzielen, die sich auf Stundenlöhne und Akkordverdienste bezieht. Buchbinder und Kartonagenerzeuger erhielten Anfang Mai Lohnerhöhungen von 2 bis 4%. Weiters wurden die Löhne der Salinenarbeiter um 8·5 bis 15% erhöht.

Analog zu den Lohnerhöhungen bei den Metallarbeitern wurden auch die Löhne im Bergbau sowie im Zentralheizungs- und Lüftungsbau um 4 bis 9% gesteigert. Für die in der Landwirtschaft beschäftigten Saisonarbeiter in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland wurden die Löhne für 1954 um rund 14% erhöht.

Auch die Angestellten erzielten Gehaltserhöhungen, die meist im Zusammenhang mit dem Bestreben nach Entnivellierung stehen. Im Anschluß an die Gehaltserhöhung der Industrieangestellten³⁾ wurden ab 1. Mai auch für die Angestellten im Baugewerbe die Mindestgehälter erhöht. Auch diese Regelung hat entnivellierende Wirkung und setzt die im Sommer 1953 durchgeführte Neuregelung der Gehälter fort. Der niedrigste Gehalt wurde von 910 S auf 975 S gesteigert, der höchste Gehalt, der bereits im Juli 1953 von 2.200 S auf 2.510 S erhöht worden ist, stieg nun auf 2.800 S. Ähnlich wie bei den Industrieangestellten werden jedoch insbesondere in Großbetrieben des Baugewerbes für hochqualifizierte Angestellte meist weit höhere Gehälter bezahlt, während in den unteren Kategorien den kollektivvertraglichen Sätzen stärkere Bedeutung zukommt. Sofern die bereits über dem neuen Kollektivvertrag liegenden Gehälter nicht gleichfalls in entsprechender Weise gesteigert werden, könnten daher diese Neuregelungen eher von nivellierender Wirkung sein.

Eine Anzahl von Lohn- und Gehaltsforderungen ist noch anhängig, so daß die seit der Jahreswende laufende Lohnbewegung noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.10

Da es auch im Mai sehr kühl und feucht blieb, war das *Pflanzenwachstum* noch stark gehemmt. Die Versorgung mit Frühgemüse litt besonders unter der Ungunst der Witterung. Häufige Regenfälle behinderten aber auch die Pflege der Saaten, so daß die Felder teilweise verunkrauteten und verkrusteten. Dennoch steht die Frühjahrssaat verhältnismäßig gut und verspricht einen normalen Ertrag. Das Grünfutter wächst üppig und die Heuernte dürfte sogar sehr gut werden. Die Wintersaaten jedoch — besonders Weizen, Gerste, Raps, Spinat und Salat — haben unter Kälte und Frost gebietsweise stark gelitten; ihre Erträge werden die der letzten Jahre voraussichtlich nicht erreichen. Von den Obstkulturen trugen Kirschen, Zwetschken und Marillen durch Maikäferfraß und ungünstige Witterung — diese beinträchtigte Bienenflug und Befruchtung — Schäden davon. Die Rebkulturen entwickelten sich normal. Im Durchschnitt darf man mit mittleren Ernteerträgen rechnen, um so mehr, als der Rückstand der Vegetation dank günstiger Nährstoff- und Wasserversorgung wahrscheinlich noch aufgeholt werden kann. Es dürfte zwar weniger Brotgetreide als im Wirtschaftsjahr 1953/54 geben, die tierische Produk-

¹⁾ Siehe Monatsberichte, Heft 4, Jg. 1954, Seite 116 f.

²⁾ Diese Regelung bezieht sich auf die Ist-Löhne.

³⁾ Siehe Monatsberichte, Heft 4, Jg. 1954, Seite 117.

tion jedoch wird den hohen Stand vom letzten Halbjahr voraussichtlich halten können.

Im April verkaufte die Landwirtschaft 15.853 t *Brotgetreide* (7.050 t Weizen, 8.803 t Roggen), um 4% mehr als vor einem Jahr. Seit Juli 1953 kamen 422.398 t, um 90.316 t oder 27% mehr Getreide aus der Inlandsernte als im Vorjahr auf den Markt. Bis Ende Juni wird das Marktangebot voraussichtlich 445.000 t erreichen und um 10.000 t höher als die vom Institut zu Jahresbeginn geschätzte Marktleistung sein¹⁾. Die Lagervorräte an Weizen und Roggen waren Ende April noch ziemlich groß (rund 200.000 t). Da aber aus alter Ernte voraussichtlich nur noch 55.000 t auf den Markt kommen (25.000 t aus dem Inland, 30.000 t aus Importen), werden die Vorräte bis Juli auf 120.000 bis 150.000 t abgebaut sein, so daß für die neue Ernte genügend Lagerraum zur Verfügung steht.

Der durchschnittliche Erzeugerpreis für Weizen im Wirtschaftsjahr 1954/55 wurde mit 250 S, der für Roggen mit 230 S je 100 kg festgesetzt, gegen bisher 240 S für Weizen und Roggen. Gleichzeitig will man die Monatspreise stärker staffeln (von Juli bis Juni um etwa 20 S je 100 kg gegen 10 S bisher), um die Lagerkosten zu decken und das Angebot besser zu verteilen. Da die Landwirtschaft mehr Weizen als Roggen verkauft, wird sich der staatliche Stützungsaufwand etwas erhöhen. Man diskutierte auch über einen Abbau der staatlichen Getreidesubventionen, doch stellte man diesen Plan vorläufig zurück, da eine Überwälzung auf die Konsumenten die Lebenshaltung zu stark verteuert hätte. Vielleicht gelingt es, dieses Problem nach einem weiteren Rückgang der Importpreise für Weizen zu lösen. Die Budgetmittel zur Stützung der Inlandspreise könnten dann schrittweise durch Abschöpfbeträge ersetzt werden, die beim Heraufschleusen der Importpreise auf den Mühlen-einstandspreis anfallen. Die Brot-, Mehl- und Gebäckpreise wären dann Mischpreise zwischen höheren Preisen für Inlandsgetreide und billigeren für Auslandsgetreide.

Die geringen Lagerbestände an *Futtergetreide* haben die Versorgung nicht beeinträchtigt, da die Importe im April und Mai (31.000 t und 43.000 t) höher waren als der laufende Bedarf (25.000 t). Im Juni sollen 30.000 t Futtergetreide eingeführt werden. Mühlennachprodukte, besonders Weizenkleie, waren von Mitte April bis Mitte Mai bei knappem Angebot stark gefragt. Nach dem Beginn von Grünfütterung und Weideaustrieb konnten die Vorräte wieder ergänzt werden.

¹⁾ Siehe Monatsberichte, Heft 1, Jg. 1954, S. 7.

Da das Angebot an *Milch* Ende April stärker zurückging, mußte die Produktion von Käse und die Rückgabe von Magermilch vorübergehend eingeschränkt werden, um den Bedarf an Trinkmilch decken zu können. Nach Mitte Mai, als die Grünfütterung einsetzte, stieg die Milchproduktion erheblich. In den ersten vier Monaten brachte die Landwirtschaft um 17% mehr Milch auf den Markt als vor einem Jahr, die Produktion an Butter war um 1.449 t oder 25%, die an Käse um 355 t oder 8% höher. Ausgeführt wurden bis Ende April 840 t Butter (20 t in der gleichen Zeitspanne 1953) und 672 t Käse (179 t).

Heftig umstritten war in letzter Zeit die Marktpolitik der Landwirtschaft bei *Schlachtvieh*. Im Frühjahr 1953 sanken bekanntlich die Erlöse aus dem Viehverkauf, die durchschnittlich 30% der Einnahmen der Landwirtschaft betragen, infolge fallender Viehpreise um etwa 20%. Heuer gelang es den marktregelnden Behörden, ähnliche Preiseinbußen durch eine erhöhte Vieh- und Fleischausfuhr zu verhindern (der Export von Schlachtvieh und Fleisch in den ersten vier Monaten betrug rund 6% von der gesamten und 10% von der dem Markte zur Verfügung stehenden Fleischmenge). Da gleichzeitig die Inlandsnachfrage nach Fleisch stieg, erzielte Schlachtvieh teilweise erheblich bessere Preise, obwohl das Inlandsangebot — trotz der Ausfuhr — stets höher als im Vorjahr war. Im Mai waren Schlachtschweine um 25% und Schlachtrinder bis um 50% teurer als im Mai 1953; die Rinderpreise waren damit erstmals wieder so hoch wie im 2. Halbjahr 1951.

Preisentwicklung für Schlachtvieh¹⁾

(Großhandelspreise für Lebendvieh in Wien-St. Marx)

Zeit	Fleischschweine I		Ochsen A		Kühe B	
	S je kg	%	S je kg	%	S je kg	%
Ø 1937	1'69	100	1'45	100	1'00	100
1953 III.	12'90	763	8'15	562	6'55	655
IV.	10'95	648	7'85	541	5'70	570
V.	10'75	636	7'60	524	5'50	550
1954 III.	13'05	772	9'25	638	6'85	685
IV.	13'60	805	9'80	676	7'65	765
V.	13'60	805	10'90	752	8'20	820

¹⁾ Nach den Marktamtberichten der Stadt Wien; Preise jeweils Monatsmitte.

Auf Drängen der Konsumentenvertreter schränkte man die Genehmigung von Viehexporten ab 1. Mai vorübergehend ein. Für den Fall einer Fleischverknappung im Sommer soll Schlachtvieh importiert werden, außerdem hält man 1.000 t Rindfleischkonserven und 3.000 Stück Schweine in Kühlzellen auf Lager.

Im I. Quartal wurden nach Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft 1'54 Mill. *fm* *Derbholz* geschlagen, 0'10 Mill. *fm* oder 7% mehr

als im I. Quartal 1953. Der Einschlag stieg gegenüber dem Vorjahr besonders in der Steiermark (+ 35%) sowie in Kärnten (+ 10%) und Oberösterreich (+ 9%). Im Burgenland (- 7%), in Wien (- 8%), Salzburg (- 8%) und Vorarlberg (- 9%) ging er zurück. Für den Markt wurden 14% Nutzholz und 2% Brennholz mehr erzeugt, für den Eigenbedarf der Waldbesitzer und Servitutsberechtigten 6% Nutzholz weniger. Die hohen Preise für Nutzholz legten eine Einschränkung des Eigenverbrauches und einen verstärkten Einrieb für den Markt nahe.

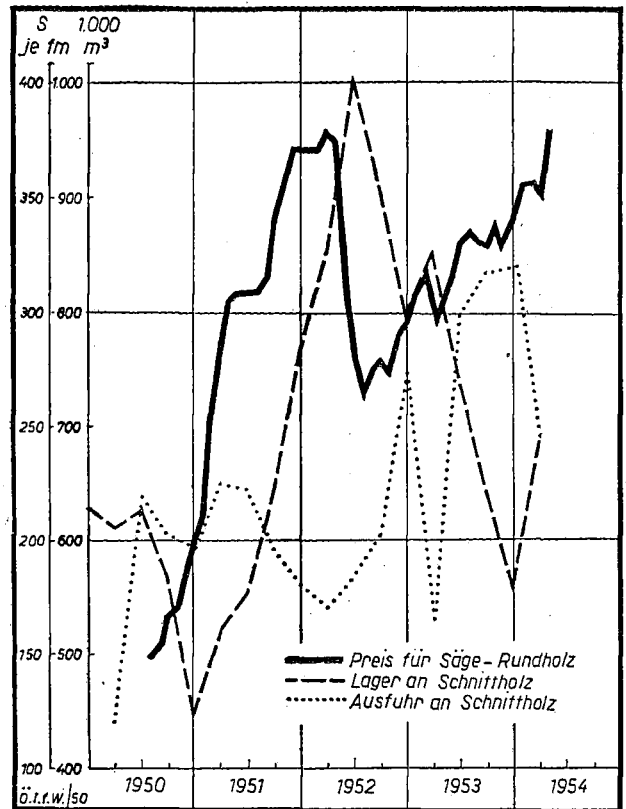
Nach den Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates wurden in den ersten 3 Monaten 1'64 Mill. *fm* Rundholz verschnitten gegen 1'43 und 1'45 Mill. *fm* in den gleichen Monaten 1953 und 1952. Die Rundholzlager der Sägewerke (Werkslager und Waldlager) betragen Ende März 1'60 Mill. *fm* gegen 1'35 und 1'56 Mill. *fm* in den Vorjahren. Die Lager an Schnittholz bei Sägen und Holzhandel, die von 1 Mill. *m*³ Mitte 1952 auf 0'56 Mill. *m*³ Ende 1953 abgenommen hatten, stiegen bis März 1954 wieder auf 0'69 Mill. *m*³.

Die statistischen Daten über Einrieb, Verschnitt und Lagerbewegung lassen darauf schließen, daß sich der Holzmarkt in der nächsten Zeit beruhigen und stabilisieren wird. Zwar haben sich die Preise für Blochholz und Schleifholz in den östlichen Bundesländern auch im April noch erhöht, vor allem infolge größerer Käufe aus westlichen Bundesländern, doch scheint die Anpassung der Rohholzpreise an das Weltmarktniveau und der Ausgleich der unterschiedlichen Preise innerhalb Österreichs nunmehr abgeschlossen zu sein. Die Rundholzpreise halten zur Zeit auf dem hohen Preisniveau vom Frühjahr 1952.

Die *Ausfuhr* von Nadelschnittholz (mit behauenen Bauholz, Kisten und Steigen) war in den ersten 4 Monaten mit 0'99 Mill. *m*³ um 28% höher als im gleichen Zeitraum 1953; auch die Exporte von Laubschnittholz (+ 107%), Grubenholz (+ 64%) und Rundholz (+ 653% [Nadel- und Laubholz]) übertrafen jene des Vorjahres erheblich. Dagegen ging die *Ausfuhr* von Schwellen (- 78%), Telegraphenstangen (- 20%), Waldstangen (- 46%), Ramppfählen (- 32%) und SpreiBelholz (- 51%) zurück.

Durch die *Ausfuhr* schwächerer Holzsortimente, wie Ramppfählen, bezimmertes Bauholz, Grubenholz und Waldstangen, verengt sich die Rundholzversorgung der Papierindustrie um so mehr, als der jährliche Bedarf an Schleifholz infolge ERP-Investitionen um 0'5 Mill. auf 2'5 Mill. *fm* stieg. Man erwägt daher, in Zukunft noch mehr Brennholz, SpreiBelholz und Kiefernholz zu verarbeiten und den Export von Grubenholz, Waldstangen und Ramppfählen zu drosseln.

Rundholzpreise, Schnittholzlager und Schnittholzausfuhr (Normaler Maßstab; Säge-Rundholz: 8 je *fm*, media 3a [Stmk.]; Schnittholz: 1.000 *m*³)



Die günstige Konjunktur auf dem Holzmarkt erlitt in den letzten Jahren nur durch das Ende der Korea-Hausse im April 1952 einen starken Rückschlag. Als aber im Jahre 1953 die hohen Rundholz- und Schnittholzzorräte aus der Zeit der Korea-Hausse sich dank großer Ausfuhr verringerten, entstand neuerlich ein typischer Verkäufermarkt und im Frühjahr 1954 erreichten die Rundholzpreise wieder das hohe Niveau vom Frühjahr 1952. Die jüngsten Daten über Einrieb, Verschnitt und Lagerbewegung bei Holz lassen vermuten, daß der Holzmarkt in der nächsten Zeit stabiler werden wird.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Die Inlandsnachfrage nach Kohle, Strom und flüssigen Brenn- und Treibstoffen wird durch die günstige Konjunkturlage weiter angeregt. Auch die Auffüllung der im Winter stark gelichteten Lager wird den Absatz von Kohle und Heizöl beleben.

Die Stromerzeugung konnte im April gegenüber dem Vormonat stark gesteigert werden und die Nachfrage ohne Schwierigkeiten decken, wiewohl in der zweiten Aprilhälfte das Kraftwerk Bösdornau durch Brand des Schalthauses ausfiel und das Kraftwerk Glockner-Kaprun von Anfang April bis Mitte Mai wegen Einbaues der Maschinensätze für die Oberstufe stillgelegt werden mußte. Die gesamte Stromerzeugung der öffentlichen Kraftwerke betrug im April 592 Mill. *kWh* und war damit um 6'8% größer

als im gleichen Monat des Vorjahres. Infolge der anhaltend kühlen Witterung und des erwähnten Ausfalles von zwei Großkraftwerken blieb die Wasserkraftstromerzeugung gegenüber der gleichen Zeit um 7,4% zurück, während die Dampfkraftwerke mit 172 Mill. kWh, um 70,3% mehr erzeugten (29,1% der Gesamtenergieerzeugung).

Die starke Steigerung des Stromverbrauches gegenüber dem Vorjahre hielt auch im April an. Insgesamt wurden 531 Mill. kWh Strom (um 15,1% mehr als im April 1953) aus dem öffentlichen Netz bezogen. Seit dem IV. Quartal des Vorjahres hat der Verbrauch allerdings nicht mehr nennenswert zugenommen. Der Nettoexport (Exporte abzüglich Importe) elektrischer Energie war um 39,2% geringer als vor einem Jahr.

Die anhaltend starke Beanspruchung der Dampfkraftwerke hat die Kohlenlager trotz großen Zulieferungen (60.100 t SKB) bis Ende April auf 51.325 t (SKB) vermindert. Sie waren damit um 89.171 t niedriger als ein Jahr vorher. Da die Vorräte über den Sommer wieder aufgefüllt werden müssen und heuer wegen des höheren Strombedarfes der Wirtschaft auch in den Sommermonaten mit einem verhältnismäßig hohen kalorischen Strombedarf zu rechnen ist, dürfte der heimische Braunkohlenbergbau in den nächsten Monaten seine Feinkohle gut absetzen können.

Im April hat die Kohlennachfrage der inländischen Verbraucher saisonbedingt nachgelassen. Verkehr, Dampfkraftwerke, Gaswerke und Hausbrandbezieher kauften um 22,5%, 34,0%, 13,5% und 65,5% weniger Kohle als im Vormonat. Nur die Industrie bezog gleichviel wie im I. Quartal, die Kokerei Linz sogar noch mehr. Die Gesamtnachfrage (SKB) war um 8,6% geringer als im März und erstmals seit Jahresbeginn auch um 0,7% geringer als im gleichen Monat des Vorjahres. Der Nachfragerückgang gegenüber dem Vorjahre beschränkt sich allerdings auf Bahnen, Gaswerke und Hausbrand. Kraftwerke, Industrie und Kokerei Linz bezogen um 28,2%, 12,5% und 32,7% mehr Kohle als im April 1953. Von den wichtigsten Industriezweigen haben vor allem die Eisen- und Stahlindustrie, die Baustoffindustrie und die Papierindustrie ihre Bezüge gegenüber dem Vorjahre stärker erhöht (um 17,0%, 19,3% und 21,2%).

Der saisonbedingte Nachfrageausfall im April hatte nicht nur eine Einschränkung der Importe zur Folge, auch der heimische Kohlenbergbau konnte die Rekordförderung der letzten Monate nicht aufrecht erhalten. Die arbeitstägige Braunkohlenförderung sank von März bis April um 7,8% (von 20.998 t auf 19.364 t), war aber noch immer um 10,3% höher als

zur gleichen Vorjahreszeit. Die Produktionseinschränkungen hielten sich bisher durchaus im saisonüblichen Rahmen. Nur vereinzelt traten durch die Einschränkung der Stromerzeugung in kalorischen Kraftwerken Absatzschwierigkeiten auf. Dies trifft vor allem dort zu, wo die geförderte Kohle aus Qualitätsgründen kaum an andere Abnehmer zu verkaufen ist. So mußte z. B. der Bergbau Langau in Niederösterreich im April die Förderung um fast 50% einschränken und auf einschichtigen Betrieb übergehen.

Stärkere Einbußen des inländischen Bergbaues sind aber in der nächsten Zukunft kaum zu erwarten. Die Nachfrage ist weiterhin lebhaft, sie wird durch den erheblichen Preisvorteil gegenüber Importkohle gestützt. Nur bei den qualitativ minderwertigen Sorten, die praktisch nur in kalorischen Zentralen verheizt werden können, wird die Marktlage labil bleiben und von dem jeweiligen Bedarf des belieferten Kraftwerkes abhängen.

Auch auf dem Erdölmarkt war die Nachfrage bis April lebhafter als im Vorjahre. Im Durchschnitt der ersten vier Monate 1953 wurden um 96,6% mehr Heizöl, um 12,2% mehr Benzin und um 4,8% mehr Dieselöl abgesetzt als vor einem Jahr. Im April ging der Bedarf an Heizöl gegenüber dem Vormonat um 31,4% zurück, weil die Öl verfeuernden Dampfkraftwerke die Stromerzeugung einschränken konnten und auch der Bedarf der übrigen Verbraucher mit dem Ende der Heizperiode abnahm. Trotzdem wurden noch 51.000 t verkauft, um 48,3% mehr als im April 1953.

Bei Benzin und Dieselöl entspricht die Zunahme des Verbrauches in den Frühjahrsmonaten bei weitem nicht der Zunahme des Kraftfahrzeugbestandes. Abgesehen von dem schlechten Frühjahrswetter, das den motorisierten Ausflugsverkehr erheblich beeinträchtigt haben dürfte, zwingen die hohen Treibstoffpreise die Fahrzeugbesitzer noch immer zu sparsamem Einsatz ihrer Fahrzeuge. Die kürzliche Senkung des Benzinpreises (Normalbenzin, verbleit) um 6,9% im Zusammenhang mit der Liberalisierung dürfte kaum ausgereicht haben, den Verbrauch stärker anzuregen.

Stromerzeugung und -verbrauch im Jahre 1953

Die soeben veröffentlichte Jahresstatistik 1953 des Bundeslastverteilers bringt erstmalig genaue Angaben über Stromerzeugung und Stromverbrauch (einschließlich Eigenanlagen der Industrien und Kraftwerke der Bundesbahn).

Danach betrug die gesamte Stromerzeugung im Jahre 1953 8.764 Mill. kWh, um 9,1% mehr als im Vorjahre. An der Gesamterzeugung hatten die Kraftwerke der Elektrizitätsversorgungsunternehmen

(EVU) (einschließlich der Stromeinspeisung von Eigenanlagen in das öffentliche Netz) mit 6.885 Mill. kWh (78,6%) den größten Anteil. Sie steigerten die Erzeugung gegenüber 1952 um 9,6%. Die Eigenerzeugung der Industrie nahm um 7,2% zu und betrug 16,6% der gesamten Stromerzeugung. Schließlich nahm auch die Erzeugung der Bahnkraftwerke (4,8% Anteil an der Gesamterzeugung) um 7,5% zu.

Gesamte Stromerzeugung in Österreich

	1951	1952	1953	1953 in % von 1952
Öffentliche Kraftwerke ¹⁾	5.679	6.280	6.885	109,6
Eigenanlagen der Industrie	1.320	1.355	1.452	107,2
Bahnkraftwerke	376	397	427	107,5
Erzeugung insgesamt	7.375	8.032	8.764	109,1
Import	45	85	206	242,0
Export	849	1.060	1.296	122,3
Gesamtverbrauch ²⁾	6.571	7.057	7.674	108,7

¹⁾ Einschließlich der Einspeisung von Industrieanlagen in das öffentliche Netz. —

²⁾ Einschließlich sämtlicher Verluste.

Trotz dem weiteren Ausbau der Wasserkräfte im Jahre 1953 sowohl im öffentlichen als auch teilweise im privaten Sektor, ist der Anteil des Wasserkraftstromes an der Gesamterzeugung von 79,3% auf 73,4% zurückgegangen. Wiewohl in Speicherkraftwerken (infolge Ausbaues von Wasserüberleitungen u. ä.) im Jahre 1953 um 350 Mill. kWh (16,6%) mehr Strom erzeugt wurde, nahm die hydraulische Gesamterzeugung nur um 59 Mill. kWh zu, weil die Laufkraftwerke wegen der unterdurchschnittlichen Wasserführung um 291 Mill. kWh (6,8%) weniger erzeugten. Die Mehrererzeugung von insgesamt 732 Mill. kWh im Jahre 1953 mußte deshalb zu 91,9% (673 Mill. kWh) von den Dampfkraftwerken beigestellt werden, die damit einen Anteil von 26,6% an der Gesamterzeugung erreichten, gegen 20,7% und 22,9% in den beiden letzten Jahren.

Stromerzeugung nach Erzeugungsart¹⁾

	1951	1952	1953	1953 in % von 1952
Wasserkraftwerke	5.684	6.371	6.430	100,9
davon				
Laufwerke	3.948	4.268	3.977	93,2
Speicherwerke	1.736	2.103	2.453	116,6
Dampfkraftwerke	1.691	1.662	2.335	150,5
Erzeugung insgesamt	7.375	8.032	8.764	109,1
Anteil des Wasserkraftstromes in %	77,1	79,3	73,4	

¹⁾ Gesamte Erzeugung einschließlich Eigenanlagen der Industrie und Bahnkraftwerke.

Die hohe Beanspruchung der Dampfkraftwerke hat deren Brennstoffbedarf sehr erhöht. Jedoch waren die jahrelangen Bestrebungen, den Brennstoffverbrauch der kalorischen Werke immer mehr auf heimische Quellen umzustellen, erfolgreich. Während im Jahre 1950 noch 234.000 t ausländische Stein- und 74.000 t ausländische Braunkohle verheizt wurden, benötigte man im Jahre 1953, trotz doppelt so hoher Stromerzeugung, nur noch 73.000 t Stein- und 50.000 t

Braunkohle aus dem Auslande. In der gleichen Zeit stieg der Verbrauch an inländischer Braunkohle von 533.000 t auf 1.172.000 t, der Verbrauch an Heizöl von 20.000 t auf 65.000 t und von Gas (Erdgas, Koks- und Gichtgas) von 137 Mill. m³ auf 205 Mill. m³. Die Erzeugungssteigerung im Jahre 1953 (gegenüber 1952) wurde fast ausschließlich durch größeren Einsatz heimischer Braunkohle (1,2 Mill. t gegen 0,7 Mill. t) erzielt.

Die Verdrängung der Auslandssteinkohle aus den Dampfkraftwerken hat zwar in erster Linie die Verwendung heimischer Braunkohle begünstigt. Gleichzeitig nahm aber auch die Verwendung von Heizöl und Gas stark zu. Während im Jahre 1950 noch 80,2% des kalorischen Stromes aus Kohle erzeugt wurden (34,4% aus Stein- und 45,8% aus Braunkohle), waren es 1953 nur mehr 67,3% (9,3% aus Stein- und 58,0% aus Braunkohle). Gegenüber dem gleichen Jahr ist der Anteil des Heizöls von 5,0% auf 10,5% und der von Gas von 14,8% auf 22,2% gestiegen.

Anteile der einzelnen Brennstoffe an der kalorischen Stromerzeugung¹⁾

	1950	1951	1952	1953
Anteil in % der Gesamterzeugung				
Steinkohle	34,4	18,4	14,5	9,3
Braunkohle	45,8	45,6	48,1	58,0
Heizöl	5,0	17,3	13,7	10,5
Gas ²⁾	14,8	18,7	23,7	22,2
Insgesamt ...	100,0	100,0	100,0	100,0
Kalorische Erzeugung				
Mill. kWh	845	1.066	1.040	1.595

¹⁾ Nur öffentliche Kraftwerke des Verbundnetzgebietes. — ²⁾ Erd-, Koks- und Gichtgas.

Der gesamte Stromverbrauch hat gegenüber 1952 um 8,7% zugenommen. Der Nettoexport (Export abzüglich Import) stieg von 975 Mill. kWh um 11,8% auf 1.090 Mill. kWh.

Den größten Anteil an der Steigerung des Gesamtverbrauches um 617 Mill. kWh hatte die Industrie mit 334 Mill. kWh (davon Ranshofen allein 116 Mill. kWh). Es folgen die Haushalte mit 56 Mill. kWh, die Pumpspeicherwerke (Rückgewinnung von Energie) mit 55 Mill. kWh, das Gewerbe mit 37 Mill. kWh, der Verkehr mit 31 Mill. kWh, Eigenverbrauch und Kraftwerksbaustellen der EVU mit 30 Mill. kWh, Landwirtschaft und öffentliche Anlagen mit 13 und 12 Mill. kWh und Übertragungsverluste mit 49 Mill. kWh.

Der weitaus größte Stromverbraucher war die Industrie, welche im Jahre 1953 (1952) 56,8% (57,0%) der gesamten im Inlande verfügbaren elektrischen Energie verbrauchte. Der Verbrauch der Haushalte, des Gewerbes und der Landwirtschaft war dagegen mit 8,5% (8,5%), 6,7% (6,8%) und 1,7% (1,6%) nur geringfügig. Eisenbahnen und öffentliche Anlagen ver-

Stromverbrauch der wichtigsten Abnehmergruppen

	1951	1952	1953	Anteil %	1953 in % von 1952
		Mill. kWh			
Haushalte	558	600	656	8'5	109'3
Gewerbe	451	477	514	6'7	107'8
Landwirtschaft	108	116	129	1'7	111'2
Industrie ¹⁾	3.700	4.026	4.360	56'8	108'3
Öffentliche Anlagen	145	157	169	2'2	107'6
Verkehr ²⁾	540	566	597	7'8	105'5
Besatzung	66	62	62	0'8	100'0
Eigenverbrauch der EVU	119	132	165	2'2	125'0
Kraftwerksbaustellen	43	49	46	0'6	93'9
Pumpspeicher	22	25	80	1'0	320'0
Verluste	819	847	896	11'7	105'8
Gesamtverbrauch ...	6.571	7.057	7.674	100'0	108'7

¹⁾ Einschließlich Verbrauch aus Eigenanlagen der Industrie. — ²⁾ Einschließlich Verbrauch aus Kraftwerken der Bundesbahn.

brauchten 7'8% (8'0%) und 2'2% (2'2%) und die Elektrizitätswerke einschließlich deren Baustellen 2'8% (2'6%).

Die Stromverluste im Hochspannungsnetz einschließlich des Verbrauches der Pumpspeicher erreichten 976 Mill. kWh, das sind 12'7% (12'4%) des Gesamtverbrauches.

Entsprechend der unterschiedlichen Konjunktur-entwicklung in den einzelnen Industriezweigen hat sich auch der Stromverbrauch nicht einheitlich verändert. Während die von der Konjunktur begünstigten Branchen ihren Verbrauch überdurchschnittlich steigerten, verbrauchten andere, vor allem die Gießerei-, Maschinen- und Baustoffindustrie, bis zu 20% weniger Strom als im Jahre 1952. Im Durchschnitt hat der Stromverbrauch der Industrie mit 8'3% erheblich stärker zugenommen als ihr Produktionsvolumen (+ 2%). Teilweise dürfte dies auf die verhältnismäßig günstige Entwicklung der energieintensiven Industrien zurückzuführen sein; außerdem dürfte sich auch die Stromintensität der Produktion allgemein im Zusammenhang mit den hohen Investitionen leicht erhöht haben.

Der Stromverbrauch der Haushalte hat von 1952 auf 1953 um 9'3% zugenommen. Auch hier zeigen sich sehr starke regionale Streuungen, und zwar zwischen den westlichen und östlichen Bundesländern. Während der Verbrauch in Wien, Niederösterreich und Steiermark nur um 8'2%, 6'4% und 4'3% zunahm, stieg er in Kärnten, Salzburg und Oberösterreich um 27'2%, 16'1% und 10'3%. Nur in Vorarlberg und Tirol war die Zunahme mit 7'1% und 8'7% ebenfalls unter dem österreichischen Durchschnitt. Die Kopfquote des Verbrauches dieser beiden Länder ist jedoch viel höher als im östlichen Österreich. Während in Wien pro Jahr und Einwohner nur 104 kWh Haushaltsstrom verbraucht wurden, waren es in Tirol und Vorarlberg 221 kWh und 236 kWh. Niederösterreich und Steiermark (einschließlich des nördlichen bzw. südlichen Teiles des Burgenlandes) hatten die

niedrigsten Verbrauchsquoten, nämlich 47 und 62 kWh. Der Durchschnitt für ganz Österreich betrug 1953 94 kWh, gegen 86 kWh im Jahre 1952 und 81 kWh im Jahre 1951.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.27

Die Industrieproduktion hat sich nach dem stärkeren Rückschlag in den Wintermonaten sehr rasch belebt. Schon im Februar wurde das hohe Produktionsniveau vom IV. Quartal des Vorjahres fast wieder erreicht. Im März stieg der saisonbereinigte Produktionsindex erneut um 2'5% auf 182'5 (1937 = 100), einen neuen Rekordstand.

Trotz niedriger Jännerproduktion war das Produktionsvolumen der österreichischen Industrie im Durchschnitt des I. Quartales 1954 um 8'5% höher als ein Jahr vorher. (Im Februar und März war es um 9'1% und 14'7% höher.) Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen und den Meldungen des Konjunkturtestes des Institutes dürfte die Produktion auch in den Monaten April und Mai das hohe Niveau gehalten haben.

Wiewohl die Gesamtergebnisse der heurigen Frühjahrsaison die des Vorjahres übertrafen und der bisher erreichte Stand wahrscheinlich weiter gehalten oder sogar noch gesteigert werden dürfte, hat die Belegung noch nicht alle Zweige erfaßt. Besonders gute Fortschritte gegenüber dem Vorjahr erzielten die meisten exportorientierten Industriezweige. Die gut anlaufende Bausaison belebte auch die Baustoffindustrien und andere mit dem Baugewerbe zusammenhängende Zweige. Dank den hohen öffentlichen Mitteln, die heuer in der Bauwirtschaft eingesetzt werden sollen, werden auch diese Branchen die Erzeugung gegenüber dem Vorjahr steigern können. Die meisten anderen Industrien, die entweder allein auf den Inlandsmarkt angewiesen oder nur beschränkt exportfähig sind, erzeugten nur wenig mehr oder gar weniger als vor einem Jahr.

Vor allem die Investitionsgüterindustrien konnten nicht die Fortschritte erzielen, die das besonders gute Herbstgeschäft erwarten ließ. Vielfach dürfte die fortschreitende Liberalisierung von Bestellungen abgehalten haben. Im übrigen ist die starke Steigerung der Nachfrage im Herbst des Vorjahres vielleicht doch weniger, als man vermutete, von einem zunehmenden Investitionshang der privaten Wirtschaft als vielmehr von Bilanzkäufen ausgelöst worden. Die privaten Unternehmer werden sich nur dann zu kostspieligen Rationalisierungsinvestitionen entschließen, wenn sich ihre Ertragslage wieder bessert, die sich in den letzten eineinhalb Jahren durch Kostenerhöhun-

gen infolge der Schillingabwertung und neuerdings durch Lohnforderungen verschlechtert hat. Wo schon bisher eine Mengen- und zum Teil auch Preiskonjunktur (meist im Export) die Erträge gesteigert hat, wie z. B. im Bergbau, in der eisenschaffenden und in der Papierindustrie, wurden umfangreiche Investitionen durchgeführt, die nun Früchte tragen. An neuen Investitionen größeren Umfanges besteht in diesen Branchen nur noch sehr geringer Bedarf.

Erst wenn die Konjunkturbelebung in den nächsten Monaten auch auf die Zweige stärker übergreifen sollte, die bisher zurückgeblieben sind — die Erhöhung der Masseneinkommen infolge günstiger Beschäftigungslage und verbreiteter Lohnerhöhungen spricht dafür —, dürfte zumindest in der zweiten Jahreshälfte die Nachfrage nach Investitionsgütern wieder zunehmen. Dies ist um so wahrscheinlicher, als auch für dieses Jahr wieder die Bestimmungen des Exportförderungsgesetzes gelten. Sie zwingen die Unternehmer, Investitionsgüter noch vor Jahresende anzuschaffen, falls sie die 50%ige Abschreibung der neu angeschafften Anlagegüter noch in der Gewinnrechnung des laufenden Jahres berücksichtigen wollen.

Die beträchtlich höheren *öffentlichen* Mittel, die heuer voraussichtlich für Investitionen zur Verfügung stehen, werden gleichfalls nur zu einem verhältnismäßig geringen Teil direkt für maschinelle Anschaffungen verwendet werden. Die großen Maschinenprogramme, die in den vergangenen Jahren mit öffentlichen (größtenteils ERP) oder eigenen Mitteln der Unternehmungen finanziert wurden, sind meist abgeschlossen.

Auch der Absatz der *Konsumgüterindustrien* ist durchaus nicht in allen Sparten günstiger als vor einem Jahr, insbesondere nicht in jenen, die auf den heimischen Markt angewiesen sind. Die Leder- und Schuhindustrie sowie die Nahrungs- und Genussmittelindustrie erreichten kaum die Produktion des Vorjahres. Die Erzeugung von Tabakwaren wurde, wohl durch die Preiserhöhung, noch stärker beeinträchtigt (Rückgang in den ersten vier Monaten dieses Jahres gegenüber dem Vorjahr um 7·9%). Die Textilindustrie produzierte im I. Quartal zwar um 8·5% mehr als vor einem Jahr, aber hauptsächlich deshalb, weil sie den größten Teil der zusätzlichen Produktion auf Auslandsmärkten verkaufen konnte.

Die überragende Bedeutung der günstigen Exportsituation für die Inlandskonjunktur zeigen folgende Zahlen: Im Durchschnitt des I. Quartales (jeweils gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres) war die Industrieproduktion um 8·5% höher, das Exportvolumen aber um 28·6%. Die Exportquote (Export in

Prozenten der Produktion) stieg von 25·4% auf den bisher höchsten Stand von 30·3%. 85% der gegenüber dem I. Quartal des Vorjahres mehr erzeugten Güter wurden auf Auslandsmärkten abgesetzt. Ohne Erhöhung der Exporte wäre die Gesamtproduktion nur um 1·2% gestiegen.

Das Importvolumen hat gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 9·7% zugenommen, und zwar überwiegend infolge höherer Einfuhren von Rohstoffen für die Industrie. Der vom Institut berechnete Index der Rohstoffimporte stieg vom I. Quartal 1953 bis zum I. Quartal 1954 um 22·1%. Da die Importquote des heimischen Verbrauchs an Fertigwaren nur gering ist, dürfte die Zunahme der Fertigwarenimporte den Absatz der Industrie nur wenig beeinflussen haben.

Die Frühjahrskonjunktur hat sich — wie vom Institut vorausgesagt wurde — auf die Beschäftigung in der Industrie bei weitem nicht im Ausmaß der Produktionssteigerung ausgewirkt. Wiewohl die Produktion im I. Quartal 1954 um 8·5% höher war als im Vorjahr, beschäftigte die Industrie nur um 1·8% mehr Arbeitskräfte. Noch immer dürften erhebliche Produktivitätsreserven vorhanden sein, denn auch im März, als die Produktion voll angelaufen war und um 14·3% höher lag als im März 1953, waren nur um 1·8% mehr Arbeitskräfte beschäftigt. Die Lohnerhöhungen in den letzten Monaten, die bisher nur einzeln auf die Preise überwältigt wurden, dürften die Neigung der Unternehmer, Lohnkosten zu sparen, noch verstärkt haben.

Bergbaubetriebe und Eisenwerke haben heuer im I. Quartal zwar um 11·2% und 17·9% mehr produziert als im Vorjahre, aber um 0·3% und 3·5% weniger Arbeitskräfte beschäftigt. Elektroindustrie, chemische, Papier- und Textilindustrie steigerten die Produktion in der gleichen Zeit um 14·9%, 26·6%, 28·9% und 8·5%, nahmen aber nur 0·8%, 8·8%, 2·7% und 2·2% zusätzliche Arbeitskräfte auf.

Der Index der Arbeitsproduktivität (Produktion pro Beschäftigten) war im Durchschnitt der gesamten Industrie im I. Quartal um 6·6% höher als im Vorjahre; im Februar und März aber schon um 7·1% und 12·6%.

Die Bergbauproduktion erlitt im April, hauptsächlich wegen des Rückganges der Kohlenförderung, einen leichten Rückschlag. Der arbeitstägige Produktionsindex sank gegenüber März um 1·3%, war aber noch immer um 14·0% höher als im April 1953. Im Durchschnitt des ersten Trimesters 1954 wurden um 11·7% mehr Bergbauprodukte gefördert als im Vorjahre.

Die *Magnesitindustrie* hat im April den leichten, großteils wetterbedingten, Rückschlag des I. Quartals wieder überwunden und die arbeitstägige Erzeugung um 16,2% gesteigert. Sie produzierte damit um 5,2% mehr als im gleichen Monat des Vorjahres, während die Erzeugung im Durchschnitt des I. Quartales noch um 1,9% geringer war.

Die *eisenschaffende* Industrie hat im März mit 275,6% von 1937 einen neuen Produktionsrekord erreicht. Während in den ersten beiden Monaten dieses Jahres die Erzeugung von Roheisen vorübergehend eingeschränkt werden mußte (unsichere Absatzlage im Export und Ausfall eines Hochofens bei der VÖEST), konnten im März wieder 114.320 t Roheisen erzeugt werden, um 26,3% und 40,5% mehr als im Jänner und Februar, aber noch immer um 3,1% weniger als im Durchschnitt des 2. Halbjahres 1953. Die Rohstahl- und die Walzwarenerzeugung stieg gegenüber dem Vormonat um 23,4% und 29,2% und überbot den bisherigen Höchststand um 21,0% und 23,3%.

Im Durchschnitt des I. Quartales 1954 wurden insgesamt um 32,6% mehr Stahl und um 24,4% mehr Walzwaren erzeugt als im Vorjahre. Im einzelnen stieg die Erzeugung von Formstahl um 93,3%, Bandstahl um 29,3%, Walzdraht um 44,5%, Blechen um 22,7% und Eisenbahnmaterial um 165,8%. Nur die Erzeugung von Grob- und Mittelblechen sowie von Stabstahl ging um 21,8%, 35,3% und 5,2% zurück.

Die Produktion konnte im Frühjahr überwiegend dank Exportaufträgen gesteigert werden. Die Inlandsnachfrage blieb bisher, abgesehen von größeren Schienen- und Baueisenbestellungen am Anfang der Bausaison, ziemlich schwach.

Das Investitionsprogramm der eisenschaffenden Industrie ist nahezu beendet. Von den Großprojekten ist nur mehr die Profilstrecke der Alpine in Montage. Die Vorstrecke dürfte noch im II. Quartal probeweise den Betrieb aufnehmen können. Die starken Produktionssteigerungen in den letzten Monaten sind durch die allmählich bessere Ausnutzung der neugeschaffenen Anlagen ermöglicht worden, deren Kapazität allerdings noch immer nicht voll ausgelastet ist.

Die Versorgung mit Rohstoffen funktioniert klaglos. Durch die mit den neuen Blasstahlwerken erzielte Schrottersparnis konnte auch mit geringeren Importen (aus Westdeutschland) das Auslangen gefunden werden. Qualitätsschrott ist allerdings noch immer knapp, weil für diesen ein Exportverbot der Montan-Unionländer besteht. Außerdem fürchten die Edelmetallwerke, die Erzeugung von Qualitätsstählen einschränken zu müssen, falls die Nickellieferungen aus dem Auslande — wie angekündigt — gekürzt werden.

Die *Metallhütten* waren im Durchschnitt des I. Quartales, dank einer bedeutend höheren Aluminiumproduktion, um 51,3% besser beschäftigt als im Vorjahre. In den beiden Aluminiumelektrolysen von Ranshofen und Lend wurden 8.201 t Rohaluminium erzeugt, gegen nur 4.855 t im I. Quartal des Vorjahres. Gleichzeitig nahm die Erzeugung von Elektrolytkupfer um 29,3% zu, während die Bleiproduktion um 32,6% zurückblieb.

Die Halbzeugwerke der Metallindustrie haben nach dem vorübergehenden Rückschlag im Jänner wieder Anschluß an das hohe Produktionsvolumen vom Ende des Vorjahres gefunden. Die Erzeugung war in den Monaten Februar und März viel höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Damals hatte freilich die Stagnation in dieser Branche ihren Höhepunkt erreicht. Trotz der scharfen Konkurrenz anderer europäischer und überseeischer Länder gelang es, vor allem den Export von Aluminiumhalbzeug zu steigern.

In der *Gießereiindustrie* hat sich die Produktion im März, dank höheren Inlandsaufträgen, stärker belebt und dürfte nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes auch im April weiter zugenommen haben. Im Durchschnitt des I. Quartales war die Produktion um 7,6% höher als im Vorjahre.

Die *Fahrzeugindustrie* war im I. Quartal zwar schlechter beschäftigt als im Vorjahre. Die Produktion war um 4,4% geringer. Allgemein hatte man aber einen stärkeren Rückschlag befürchtet. Inzwischen konnte der starke Rückgang der Traktorerzeugung — sie sank von 3.135 Stück auf 1.403 Stück — durch eine beträchtliche Steigerung der Produktion vor allem von Lastwagen, Autobussen und Motorrädern nahezu ausgeglichen werden. Auch die Produktion von Fahrrädern ist gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres von 24.813 auf 36.557 Stück gestiegen.

In der *Maschinenindustrie* hat sich die Nachfrage im Frühjahr weniger belebt, als man auf Grund des guten Spätherbstgeschäftes erwartet hatte. Die Sparten mit ausgeprägter Saison oder hohem Exportanteil konnten zwar die Produktion im Frühjahr beträchtlich ausweiten, wie z. B. die Landmaschinen- oder die Pumpenindustrie, andere hingegen konnten den Rückschlag vom Winter kaum überwinden. Im Durchschnitt des I. Quartales 1954 wurden um 8,4% weniger Maschinen erzeugt als im Vorjahre und um 14,7% weniger als im IV. Quartal, in dem die Produktion hauptsächlich durch Bilanzkäufe stark gefördert worden war.

Auch in der *Eisenwaren- und Metallwarenindustrie* war die Entwicklung im I. Quartal uneinheit-

lich. Während die von der Bauwirtschaft abhängigen Zweige allgemein gut beschäftigt waren und zumeist mehr produzieren konnten als in der gleichen Zeit des Vorjahres, blieb die Erzeugung in anderen zum Teil zurück. Besonders stark ist die Produktion in folgenden Sparten gestiegen: Schlösser und Beschläge 20·7%, Draht und Drahtseile 28·6%, Drahtwaren 18·2%, Kaltbandeisen 40·4%, Eisenrohre 49·4% und Schneidwaren 119·2%. Dagegen sank die Erzeugung von Metallfolien um 36·7%, Sägen um 31·3%, Handwerkzeugen um 14·3%, Metallmöbeln um 51·2% und Metallkurzwaren um 27·7%.

In der *Elektroindustrie* hält, abgesehen vom saisonbedingten Rückschlag im Jänner, die leichte Konjunkturbelebung seit dem Herbst des Vorjahres an. Im März wurde die höchste Produktion seit zwei Jahren erreicht. Im Durchschnitt des I. Quartales war die Erzeugung um 14·9% höher als im I. Quartal 1953; in den Monaten Februar und März aber bereits um 20·6% und 35·1%. Vor allem die den Konsumenten beliefernden Zweige sind gut beschäftigt. Die Stark- und Schwachstromindustrie wird außerdem durch die hohen öffentlichen Investitionen bei Bahn und Post begünstigt. Die Elektrogeräteaktion dürfte den betreffenden Sparten ebenfalls eine bessere Beschäftigung sichern, wiewohl der Umfang der Aktion nicht überschätzt werden darf. Zumind. in Wien und Niederösterreich, wo die Finanzierung langfristige und zinsfrei erfolgt bzw. erfolgen soll, werden die Energieversorgungsunternehmen kaum in der Lage sein, unbegrenzt zinsfreie Kredite auf 5 Jahre einzuräumen und die nicht unerheblichen Kreditkosten aus eigenem zu tragen. Der Zweck der Aktion — die Ertragslage der EVU möglichst kurzfristig zu bessern — könnte dann kaum erreicht werden, da der Ertrag aus dem zu erwartenden Mehrabsatz an Haushaltsstrom durch die Kreditkosten weitgehend aufgezehrt würde. Unabhängig von der Elektrogeräteaktion dürften aber die schon vielfach beträchtlich ermäßigten Preise für Haushaltgeräte nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der Nachfrage bleiben. Schon bisher hat die Erzeugung stark zugenommen. Im I. Quartal wurden um 141·8% mehr Elektroherde und um 84·8% mehr Elektrospeicher erzeugt als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Während die *Baustoffproduktion* im Jänner und Februar wegen des schlechten Wetters noch gering war und um 7·2% und 20·5% hinter jener der gleichen Vorjahresmonate zurückblieb, kam sie im März und April auf volle Touren und übertraf die des Vorjahres. Trotz beeinträchtigter Produktion zu Jahresanfang konnte der Stoßbedarf am Beginn der Bauzeit — von regionalen Verknappungen abgesehen

— überall gedeckt werden. Da die Kapazität der Baustoffindustrie größer ist als das durch das Arbeitskräfteangebot begrenzte Potential des Baugewerbes, sind auch in Zukunft kaum Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Baumaterialien zu befürchten. Die Engpässe der ersten Nachkriegsjahre waren auf die ungenügende Belieferung der Betriebe mit Hilfsstoffen, besonders Kohle, und den geringen Bestand an Maschinen zurückzuführen. Sie sind in den letzten Jahren längst behoben worden.

Die *chemische Industrie* hat im März mit 250·1% von 1937 einen neuen Produktionsrekord erzielt. Im Durchschnitt des I. Quartals war die Erzeugung um 26·6% höher als im I. und sogar noch um 1·7% höher als im IV. Quartal 1953, in dem ebenfalls Höchstproduktion erreicht worden war.

Die *Papierindustrie* konnte im I. Quartal 1954 die Exportkonjunktur noch stärker ausnutzen und die Erzeugung im Quartalsdurchschnitt auf 138·4% von 1937 steigern. Im April wurde dieses hohe Produktionsniveau, das um fast 30% über dem des Vorjahres liegt, gehalten. Der produktivitätssteigernde Effekt der Großinvestitionen in den letzten Jahren wird jetzt erst realisiert. Seit dem Beginn der Exportkonjunktur, das ist seit dem 1. Halbjahr 1953, ist die Produktion um 27·4%, die Zahl der Beschäftigten aber nur um 2·5% gestiegen. Die neuen Anlagen sind voll ausgelastet und könnten schon allein aus Rohstoffmangel (Schleifholz) auf längere Sicht kaum mehr produzieren als jetzt.

Die Produktion der *Textilindustrie* hat sich im I. Quartal weniger als saisongemäß belebt, war aber doch um 8·5% höher als im I. Quartal 1953. Ein erheblicher Teil der Produktionssteigerung — die überwiegend der Baumwollindustrie zu danken ist, während die Wollindustrie nach wie vor stagniert — wurde im Export abgesetzt.

Die Erzeugung von Baumwollgarnen und Baumwollgeweben (einschließlich solchen aus Zellwolle) war im I. Quartal 1954 um 17·1% und 5·4% höher als im I. Quartal des Vorjahres und nur geringfügig niedriger als zur Zeit des Saisonhöhepunktes im IV. Quartal. Schafwollgarne wurden gleichviel wie im I., aber um 11·8% weniger als im IV. Quartal erzeugt, während die Schafwollgewebeerzeugung in der gleichen Zeit um 10·9% und 6·0% niedriger war. Schlechter beschäftigt als im Vorjahre waren auch die Kunstseiden- und die Juteindustrie. Die Zellwolleerzeugung, die im Vorjahre unter einer schweren Absatzkrise litt und erst im Spätherbst wieder bessere Absatzmöglichkeiten im Inlande und im Export fand, konnte die Erzeugung weiter geringfügig steigern. Die Erzeugungskapazität, die im Tiefpunkt der Depres-

sion kaum zu 50% ausgenutzt werden konnte, ist jetzt wieder mit etwa 80% ausgelastet.

Die Leder- und Schuhindustrie hat im März heuer zum erstenmal die Vorjahresproduktion knapp überboten. Vor allem die Schuhindustrie war besser beschäftigt, während sie im Jänner und Februar um 8,7% und 5,9% weniger erzeugt hatte als im Vorjahre. Wegen der ungünstigen Ergebnisse der ersten beiden Monate blieb die Gesamtproduktion der Leder- und Schuhindustrie im I. Quartal noch knapp (um 1,1%) hinter dem Vorjahresergebnis zurück. Für April und Mai haben die Unternehmer laut Konjunkturtest keine Produktionszunahme mehr erwartet. Da schon ab Mitte Mai mit einem saisonmäßigen Rückgang der Erzeugung zu rechnen ist (die Produktion belebt sich dann erst wieder im September), dürfte zumindest bis zum Ende des 1. Halbjahres höchstens mit einer annähernd gleich hohen Erzeugung wie im Vorjahre zu rechnen sein.

In der Nahrungs- und Genußmittelindustrie hat sich die Produktion im März wie erwartet stärker belebt. Wegen der ungünstigen Ergebnisse der ersten beiden Monate blieb die Produktion im I. Quartal noch um 1,3% unter der des Vorjahres. Das schlechte Frühjahrs Wetter hat besonders die Getränkeindustrie beeinträchtigt. Die Bierproduktion erreichte heuer im I. Quartal nur 929.000 hl gegen 1,026.000 hl im Vorjahre.

Umsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Der Geschäftsgang des Einzelhandels hat sich im April, obwohl die ungünstige Witterung die Kaufkraft der Konsumenten teilweise beeinträchtigte, im ganzen saisongemäß belebt. Die Gesamtumsätze nahmen ebenso wie im Jahre 1952 (auch damals waren Ostern nach dem 10. April) um 10% zu; sie waren wertmäßig um 20% und mengenmäßig um 14% höher als im Vorjahre. (Allerdings wurde im Jahre 1953 der größte Teil der Ostereinkäufe bereits im März getätigt.) Auch wenn man die Monate März und April zusammenfaßt, um die Verschiebungen infolge des wechselnden Ostertermins auszuschalten, waren die Mengenumsätze noch um 11% höher als im Vorjahre. Insgesamt setzte der Einzelhandel in den ersten vier Monaten dieses Jahres wertmäßig um 11%, mengenmäßig um 7% mehr um als im Jahre 1953.

Das verhältnismäßig günstige Umsatzergebnis vom April geht hauptsächlich auf den übersaisonnmäßig guten Absatz von Lebensmitteln zurück. Infolge des schlechten Osterwetters verzichteten die Konsumenten vielfach auf Osterreisen und auf den Einkauf von Frühjahrs- und Sommerbekleidung und

gaben dafür mehr für Nahrungs- und Genußmittel aus. Die Umsätze von *Lebensmitteln* nahmen um 7% zu (im Vorjahre nur um 2%) und waren wertmäßig um 23% höher als im April 1953¹⁾. Neben Speiseöl, Margarine, Reis und Zucker wurden vor allem mehr Süßwaren, Tee, Kaffee²⁾ und alkoholische Getränke verkauft.

Dagegen wurden die in das Ostergeschäft gesetzten Erwartungen des Einzelhandels mit Textilien und Bekleidung nicht ganz erfüllt. Die Umsätze von *Textilien* nahmen zwar um 11% zu und waren wertmäßig um 15% höher als im Vorjahre, die Umsatzsteigerung von März auf April war aber schwächer als im Jahre 1952 (+ 30%). Insbesondere der Absatz von Meterware enttäuschte. Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes konnten im April weniger Firmen ihre Umsätze erhöhen, als im März erwartet wurde. *Schuhe* wurden um 36% mehr verkauft als im März (im Jahre 1952 um 64%), aber wertmäßig nur um 1% mehr als im April 1953. Im März und April zusammen wurden die Vorjahresumsätze sogar um 2% unterschritten.

Diese wetterbedingte Verlagerung der Nachfrage von Bekleidung auf Nahrungs- und Genußmittel im April machte sich vor allem in Wien bemerkbar. In den Bundesländern haben gegenüber dem Vorjahre die Umsätze von Lebensmitteln weniger, die von Bekleidung stärker zugenommen als in Wien.

Die schon seit einiger Zeit lebhaftere Nachfrage nach *Möbeln und Wohnbedarf* hielt auch im April an. Während in den Jahren vorher die Umsätze von März auf April um 3% bis 5% abgenommen haben oder unverändert blieben, stiegen sie heuer um 5%. Sie waren wertmäßig um 37%, mengenmäßig um etwa 35% höher als im Vorjahre. Damit wurden in den ersten vier Monaten dieses Jahres wertmäßig um 18% mehr Möbel und Haushaltgegenstände verkauft als in der gleichen Zeit 1953. Die großzügige Gas- und Elektrogeräteaktion, das steigende Kreditangebot des Handels und die Erleichterung der Kreditbedingungen werden in den nächsten Monaten den Absatz dieser langlebigen Konsumgüter voraussichtlich weiter erhöhen und damit den Wohnstandard der Bevölkerung beachtlich heben.

Die Käufe von Ostergeschenken steigerten die Umsätze der unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten

¹⁾ Da der Feiertagsbedarf an Lebensmitteln in der Regel kurzfristig gedeckt wird, dürfte die Verschiebung des Ostertermins vom 5. und 6. April auf den 18. und 19. April die Lebensmittelumsätze kaum beeinflußt haben.

²⁾ Die Zunahme der Wertumsätze von Tee und Kaffee gegenüber dem Vorjahre geht hauptsächlich auf Preissteigerungen zurück.

Waren um 22%. Sie waren um 33% höher als im Vorjahre, da damals meist schon im März für Ostern eingekauft wurde. Aber auch wenn man März und April zusammenfaßt, wurde der Vorjahresstand noch um 17% überschritten. Besonders kräftig stiegen die Käufe von Leder- und Spielwaren. Die Umsätze von *Tabakwaren* nahmen um 9% (im Vorjahre um 6%) zu und waren wertmäßig um 4% höher, mengenmäßig jedoch um 9% geringer als im April 1953.

Das Bruttoaufkommen an *Umsatzsteuer* nahm im April um 11% auf 432 Mill. S zu und war um 14% höher als im Vorjahre. Der Zuwachs der Steuereingänge gegenüber dem Vorjahre entspricht weitgehend dem der Einzelhandelsumsätze (+ 13%).

An *Verbrauchssteuern* gingen im April 147 Mill. S ein, um 5% mehr als im März und um 11% mehr als im April 1953. Gegenüber März sind nur die Erträge der Tabaksteuer (+ 10%), Mineralölsteuer (+ 14%), Leuchtmittelsteuer (+ 17%) und Zuckersteuer (+ 1%) gestiegen. Alle übrigen Verbrauchssteuern brachten weniger ein als im Vormonat. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr entfällt vor allem auf die Mineralölsteuer (+ 32%), Tabaksteuer (+ 9%) und Leuchtmittelsteuer (+ 110%).

Von Jänner bis April 1954 wurden um rund 600 t oder 6% mehr *Pflanzenfette* abgesetzt als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Wohl ist die Nachfrage nach Tafelmargarine und Kunstspeisefett seit dem Ende der Rationierung stark zurückgegangen. Dafür war aber der Verbrauch von Milchmargarine und Speiseöl bedeutend höher als im Vorjahre. Auch das seit Herbst 1953 in größerem Umfang erzeugte Kokospesiefett fand guten Absatz. Da die verarbeitenden Betriebe seit der Aufhebung der Rationierung ihren Bedarf weitgehend direkt vom Handel deckten, sind die Zuteilungen an Industrie und Gewerbe um 73% gesunken.

Absatz von Fett

Fettart	1953	Jänner bis April	
		1954	1954 in % von 1953
Tafelmargarine ¹⁾	1.921	912	47'5
Milchmargarine ¹⁾	3.026	3.590	118'6
Margarineschmalz	184	356	193'5
Kokospesiefett	—	417	—
Speiseöl	3.317	4.236	127'7
Kunstspeisefett	471	268	56'9
Anderes ²⁾	494	228	46'2
Pflanzenfette insg. ³⁾	9.413	10.007	106'3
Importschmalz ³⁾	6.443	6.428	99'8
Butter ⁴⁾	5.963	5.717	95'9

¹⁾ Reinfett. — ²⁾ Einschl. Absatz an Industrie und Gewerbe. — ³⁾ Nach Angaben des Innenministeriums, Sektion Volksernährung. — ⁴⁾ Nach Angaben des Milchwirtschaftsfonds.

Auch der Verbrauch von *Butter* war im I. Quartal 1954 um 100 t oder 3% höher als vor einem Jahr. Im April allerdings wurde der Absatz des Vorjahres,

der durch die Verbilligungsaktion gefördert worden war, um 350 t unterschritten. Insgesamt wurden daher in den ersten vier Monaten dieses Jahres um 250 t oder 4% weniger Butter verbraucht als in der gleichen Zeit 1953. Demgegenüber ist die Marktproduktion um 1.450 t gestiegen. Der Überschub wurde teils exportiert (allein im I. Quartal 578 t), teils eingelagert.

Der Absatz von *Importschmalz* blieb in letzter Zeit ziemlich konstant. Er liegt im Durchschnitt bei 1.600 t monatlich. Seit Jänner wurden Importe von insgesamt 5.200 t Schmalz (hauptsächlich aus Dänemark und Holland) abgeschlossen. Da außerdem am 1. Jänner 1954 noch ein Vorrat von 3.900 t bestand und die für die Sperrlager bestimmten Importe von 2.600 t bis auf 142 t für den Konsum freigegeben wurden, ist der Bedarf schon bis August gedeckt.

Die Preise der letzten Importe liegen um durchschnittlich 2 S je kg über dem festgesetzten Abgabepreis. Sie werden aus den im Vorjahre bei den Schmalzimporten abgeschöpften Beträgen verbilligt. Aus diesen Mitteln werden auch die Kosten für die Verarbeitung auf Kistenware (etwa 35 Groschen je kg) gedeckt.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

Der Arbeitsmarkt hat sich im Mai weiter stark belebt, wenn auch, der Jahreszeit entsprechend, nicht mehr ganz so stürmisch wie im März und April. Die Beschäftigung war im Mai nicht nur höher als im Vorjahre, sondern auch höher als im Jahre 1952 und nähert sich dem Niveau von 1951¹⁾. Trotz dem Zustrom neuer Arbeitskräfte sank die Arbeitslosigkeit erstmals beträchtlich unter den Vorjahresstand und dürfte im Sommer niedriger sein als im Jahre 1952. Die Beschäftigung stieg im März und April um 30% und 9%, im Mai aber um 64% stärker als 1953; die Arbeitslosigkeit sank sogar um 23%, 22% und 79% stärker als im Vorjahr.

Der Arbeitsmarkt im Mai

Jahr	Beschäftigte	Differenz gegenüber dem Vormonat	Vorge-merkte Stellen-suchende	Differenz gegenüber dem Vormonat	Arbeitskräfteangebot	Differenz gegenüber dem Vormonat
			in 1.000 Personen			
1950	1.958'0	+22'8	108'9	-18'8	2.066'9	+ 4'0
1951	1.995'6	+26'6	98'2	-21'2	2.093'8	+ 5'4
1952	1.975'9	+31'7	124'5	-22'9	2.100'4	+ 8'8
1953	1.939'1	+29'1	156'8	-20'6	2.095'9	+ 8'5
1954 ¹⁾	1.982'9	+47'7	142'5	-36'9	2.125'4	+10'8

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Das statistisch erfaßte Angebot an Arbeitskräften erhöhte sich im April und Mai um insgesamt 13.000 auf 2.125.400. Da es im Vorjahre um ungefähr eben-

¹⁾ Alle Zahlen für Mai 1954 sind nur vorläufig.

soviel zunahm, blieb der Abstand diesem gegenüber mit rund 30.000 Personen in den letzten Monaten ziemlich konstant. Während sich aber das Mehrangebot von Jänner bis März zu einem großen Teil aus zusätzlichen Arbeitslosen zusammensetzte, besteht es seit Mai — wie schon im November und Dezember — wieder ausschließlich aus Beschäftigten. Die Mehrbeschäftigung im Mai reichte überdies aus, neben den zusätzlichen Arbeitskräften auch eine stattliche Zahl von Arbeitslosen zu absorbieren.

Der Arbeitsmarkt seit Mai 1953 im Vergleich zum Vorjahr

Monat	Mehr- oder Minderbeschäftigung	Höhere oder niedrigere Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden in 1.000 Personen	Mehr- oder Minderangebot an Arbeitskräften
1953 Mai	-36'8	+32'3	- 4'5
Juni	-22'6	+24'2	+ 1'6
Juli	-13'5	+17'4	+ 3'9
August	- 1'5	+13'4	+11'9
September ..	+ 5'0	+12'9	+17'9
Oktober	+13'9	+ 9'8	+23'7
November ..	+29'6	- 5'6	+24'0
Dezember ..	+37'1	- 5'2	+31'9
1954 Jänner	+15'3	+14'2	+29'5
Februar	+ 5'5	+25'0	+30'5
März	+19'9	+13'1	+33'0
April	+25'2	+ 2'0	+27'2
Mai	+43'8	-14'3	+29'5

Die Zahl der *Beschäftigten* stieg im April um 64.000 (3'4%) auf 1,935.200, im Mai um weitere 47.700 (2'5%) auf 1,982.900. Sie war Ende Mai um 43.800 (2'3%) höher als im Mai 1953 und nur um 12.700 (0'6%) Personen niedriger als im Mai 1951. Sie hat den Höchststand von 1952 schon fast erreicht, dürfte im Juni den von 1953 hinter sich lassen und die 2-Millionengrenze (erstmalig seit November 1951) überschreiten. Die Zunahmen waren im März um 14.300, im April um 5.300, im Mai aber um 18.600 stärker als im Vorjahre.

Die Land- und Forstwirtschaft hat an dieser günstigen Entwicklung keinen Anteil. Ihre Beschäftigung ist seit Dezember etwas niedriger als im Vorjahre. Im Februar sank sie auf den tiefsten Stand der Nachkriegszeit und blieb im April mit 200.200 Arbeitskräften um 7.500 unter dem Stand von April 1953. Obwohl im Jänner und Februar starke Entlassungen stattfanden, blieben die Neueinstellungen im März und April hinter denen des Vorjahres zurück. Die Zahl der Beschäftigten nahm zwar im Mai wieder stärker zu, doch konnte der Abstand gegenüber 1953 nur verringert, nicht aber beseitigt werden. Erst in den nächsten Monaten wird sich zeigen, ob diese Entwicklung nur witterungsbedingt ist — die starken Niederschläge im April und in der ersten Maihälfte haben zumindest die Holzschlägerung und andere

Forstarbeiten stark behindert — oder ob andere Ursachen vorliegen.

Die Zahl der Arbeitnehmer in der gewerblichen Wirtschaft stieg im April um 56.300 und dürfte im Mai um rund 35.000 weiter zugenommen haben, gegenüber nur 45.000 und 20.900 im Vorjahre. Im April erhöhte sich ausschließlich die Zahl der Arbeiter, während die Zahl der Angestellten in diesem Monat regelmäßig leicht zurückgeht. Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel beschäftigten Ende Mai schätzungsweise 1,507.000, um rund 48.000 (3'3%) mehr Arbeitnehmer als im Mai 1953. Damit wurde bereits der Beschäftigungshöchststand im Herbst des Vorjahres und sogar der Stand vom Mai 1951 fast erreicht. Die Zahl der Eisenbahnarbeiter, die im März besonders hoch war, fiel im April wieder (von 24.200 auf 19.800). Die Beschäftigung der Bundesangestellten erhöhte sich im April um 600 und lag mit 117.800 um 1.600 über dem Vorjahresstand.

Der Beschäftigungsindex der Wiener Arbeiterkammer, der 1.678 Groß- und Mittelbetriebe umfaßt, reicht erst bis Anfang April. Bis Anfang März ging der Index heuer im Gegensatz zum Vorjahre noch leicht zurück (0'2%); Entlassungen im Bergbau, in der Steinindustrie, Bauwirtschaft, Holzindustrie, Nahrungsmittelindustrie und im Handel überwogen Steigerungen in anderen Sparten. Dennoch hat auch die Beschäftigung nach diesem Index seit dem Höchststand im November 1953 weniger stark abgenommen als ein Jahr vorher¹⁾.

Der Beschäftigungsindex von Anfang April, der im wesentlichen die Entwicklung im März widerspiegelt, zeigt bereits eine kräftige Erholung. Die Zunahme der Gesamtbeschäftigung betrug 1'6% gegen nur 1'1% im April 1953. Die Gesamtbeschäftigung verläuft seit September über der des Vorjahres, wobei sich der Vorsprung ständig vergrößert. Sie bewegt sich, sofern man von einem etwas stärkeren saisonbedingten Rückgang im Februar und März absieht, bereits auf der Höhe der ersten Monate 1951, hat aber die von 1952 noch nicht erreicht.

Die Beschäftigung entwickelte sich allerdings in den einzelnen Branchen sehr uneinheitlich. In einigen war die Zahl der Arbeitnehmer im April 1954 nicht nur höher als im Vorjahre, sondern sogar höher als in irgend einem Jahr seit Kriegsende. Dies gilt vor allem von Wirtschaftszweigen, die ihren Be-

¹⁾ Die Zahl der Beschäftigten sank von November bis März im Bergbau um 1'4%, in der Steinindustrie um 14'0%, im Baugewerbe um 40'4% und in der Holzindustrie um 10'5%, in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie um 20'1%, im Hotel- und Gastgewerbe um 7'1% und insgesamt um 4'9%. Die Zahl der Beschäftigten im Handel stieg um 1'6%. Vgl. Monatsberichte, Heft 3, Jg. 1954, S. 95.

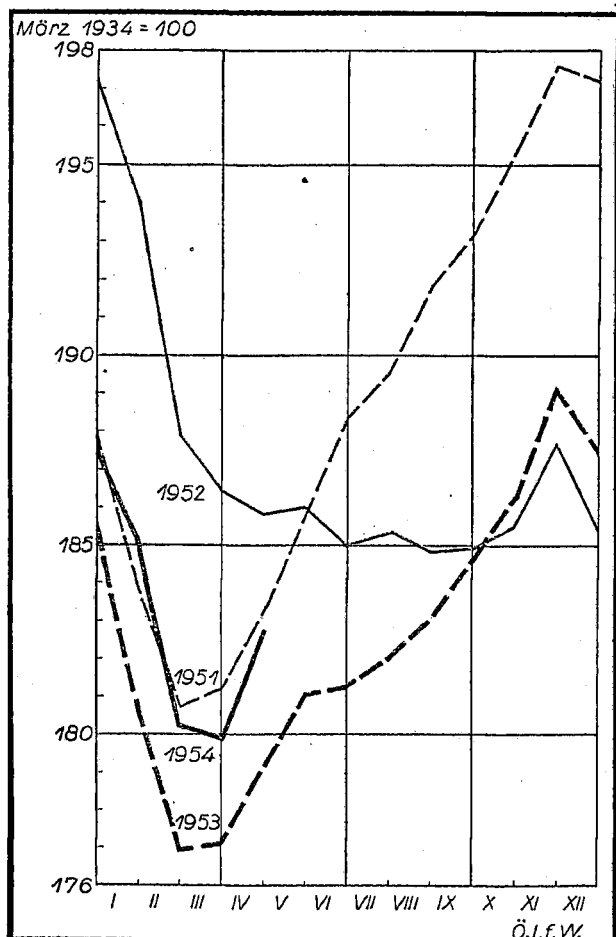
schäftigtenstand ziemlich kontinuierlich ausweiten konnten, wie den E-Werken, der Nahrungs- und Genußmittelindustrie und dem Handel.

Die Beschäftigung in 1.678 repräsentativen Betrieben nach Wirtschaftszweigen

Wirtschaftszweige	1953	April	
		1952	1951
		April 1954 = 100	
Bergbau usw.	100'8	101'1	96'5
Steine-, Erden- u. Glasindustrie	96'2	103'9	104'1
Baugewerbe	98'8	96'2	116'4
Elektrizitätswerke	95'7	92'8	90'6
Eisen- u. Metallindustrie	98'6	103'3	99'1
Holzindustrie	97'7	100'8	105'3
Lederindustrie	102'8	99'9	103'7
Textilindustrie	98'7	109'8	110'2
Bekleidungsindustrie	97'9	95'5	96'9
Papierindustrie	96'6	101'6	97'4
Graphische Industrie	98'1	99'0	99'4
Chemische Industrie	92'9	97'4	98'5
Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	98'2	95'1	95'1
Hotel- u. Gastgewerbe usw.	111'4	122'7	137'2
Handel	95'6	92'4	89'6
Insgesamt ...	98'0	101'7	100'3

Q: Arbeiterkammer in Wien.

Entwicklung der Beschäftigung in 1.678 Betrieben (Normaler Maßstab; März 1934 = 100)



Nach einem stärkeren Rückgang im Jahre 1952 nahm die Zahl der Beschäftigten in 1.678 Groß- und Mittelbetrieben bereits im Jahre 1953 wieder leicht zu. Sie liegt seit September 1953 über dem Vorjahresstand und erreichte in den letzten Monaten wieder annähernd das hohe Niveau vom Jahre 1951.

Die statistisch ausgewiesene Zahl der Kurzarbeiter ging im Mai geringfügig — um 71 auf 1.788 — zurück; die tatsächliche dürfte sich aber erhöht haben. Der Rückgang der Kurzarbeit in der Eisen- und Metallindustrie um 676 Personen ist nur deshalb so beträchtlich, weil bis Ende Mai das Ansuchen eines Großbetriebes um Verlängerung der Unterstützungsgewährung noch nicht genehmigt war. In der Textil- und Bekleidungsindustrie hat sich die Zahl der Kurzarbeiter auch nach der Statistik erhöht. Die Juteindustrie schränkte zwar — nach Entlassungen — die Kurzarbeit um etwa 100 Personen ein; die nicht nur saisonbedingt ungünstige Lage in der Wäscheerzeugung veranlaßte hingegen einen Großbetrieb, diese einzuführen, um Entlassungen zu vermeiden. Im Leder-, Textil- und Bekleidungssektor stieg daher die Zahl der Kurzarbeiter, die im April auf 782 gesunken war, auf 1.358 an.

Die Zahl der vorgemerkten *Stellensuchenden* sank im April um 61.800 (25'6%) auf 179.400, im Mai um weitere 36.900 (20'6%) auf 142.500. Sie lag Ende Mai um 14.300 unter den Stand des Vorjahres, war aber noch um 18.000 und 44.300 größer als in den Jahren 1952 und 1951. Das Niveau des Jahres 1952, das infolge des damaligen Konjunkturrückschlages saisonal nur sehr langsam abfiel, dürfte voraussichtlich im Juli erreicht werden. Die Rate der Arbeitslosigkeit sank von 8'5% Ende April auf 6'7% Ende Mai (gegen 8'5% und 7'5% im April und Mai 1953). Die Arbeitslosigkeit ist aber nur bei Männern (um 18.400) geringer als im Vorjahre, bei den Frauen noch (um 4.200) höher.

Im März nahm die Zahl der Arbeitslosen um 12.000, im April um 11.000 und im Mai um 16.300 stärker ab als im Vorjahre, seit dem Höchststand der Winterarbeitslosigkeit mit insgesamt 162.700 um 34.100 stärker als im Jahre 1953. Das ist zu einem sehr großen Teil der Forcierung der Bautätigkeit zu verdanken. 88.100 oder 54'1% der Gesamtabnahme entfielen auf Bauarbeiter. Ende Mai gab es um 9.400 (33'8%) weniger arbeitslose Bauarbeiter als im Jahre 1953, und fast so wenig wie im Mai 1952. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter allein hat bereits im April die von 1952 unterschritten.

Daß aber der Arbeitsmarkt nicht nur vom Bau-sektor her belebt wurde, zeigt sich darin, daß trotz des rascheren Sinkens der Arbeitslosigkeit in diesem Frühjahr der relative Anteil der Bauarbeiter an der Abnahme der Gesamtarbeitslosigkeit in den beiden letzten Monaten geringer war als im Vorjahre. Er betrug im April 55'7%, im Mai 42'3% gegen 59'8% und 50'2% im April und Mai 1953. Zum ersten Mal seit Februar 1952 sank nicht nur die Gesamtarbeits-

losigkeit (wie im November und Dezember 1953), sondern auch die Arbeitslosigkeit nach Abzug der Bauarbeiter unter den Vorjahresstand (allerdings nur um 4.600). In Kärnten, Tirol und Vorarlberg ist sie auch im Mai noch höher geblieben.

Auf dem Arbeitsmarkt für Jugendliche ging im April sowohl die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden unter 18 Jahren als auch die der verfügbaren Lehrstellenbewerber weiter zurück. Die Zahl der männlichen Lehrstellenbewerber sank auf den Vorjahresstand. Die Besetzung von Lehrstellen und die Zahl der verfügbaren offenen Lehrstellen waren etwas höher als im April 1953. Hingegen ist die Zahl der bereits angemeldeten Lehrstellenbewerber insgesamt mit dem Näherrücken des Schulschlusses neuerlich um 5.700 gestiegen und lag Ende April mit 22.781 um 69,4% über dem Stand im April des Jahres 1953. Dies ist allerdings erst ein Teil der Jugendlichen, denen der Übergang ins Berufsleben ermöglicht werden muß. Die Zahl der Schulentlassenen, die in den Jahren 1951 und 1952 80.700 und 86.400 betrug, erhöhte sich im Jahre 1953 sprunghaft auf 120.700 und dürfte sich im Juni 1954 zwischen 130.000 und 140.000 bewegen. Davon werden sich schätzungsweise 80.000 bis 90.000, um 6.000 bis 12.000 mehr als im Vorjahre und um 30.000 bis 40.000 mehr als in früheren Jahren, dem Arbeitsmarkt zuwenden. Während aber in der zweiten Hälfte des Jahres 1953 durch das Jugendeinstellungsgesetz die Aufnahme von Jugendlichen durch die Wirtschaft um 12.000 Lehrlinge und schätzungsweise 10.000 jugendliche Hilfsarbeiter erweitert werden konnte, wird dies heuer kaum noch im gleichen Ausmaße möglich sein. Die Unterbringung einiger 10.000 Jugendlicher ist daher noch nicht gesichert. Arbeitsgruppen im Jugendbeirat des Bundesministeriums für soziale Verwaltung wollen daher Sondermaßnahmen ausarbeiten, um die Unterbringung dieser Jugendlichen zu gewährleisten.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Der Güterverkehr der Bundesbahnen war im April — bei 25 Arbeitstagen gegen 27 im März — etwas schwächer als im März. Die Leistung in netto-*t-km* sank um 10% auf 513,9 Millionen, die Zahl der gestellten Wagen um 4,4% auf 151.708 Stück. Die Leistung je Arbeitstag war jedoch um 3,2% höher als im Vormonat. Vor allem wurden relativ mehr Holz, Baustoffe, Erze, Stückgut und Sammelgut verfrachtet. Die Transporte von Baustoffen (einschließlich Zement) waren auch absolut um 24,6% höher als im März und erreichten mit 22.413 gestellten Wagen ein Transportvolumen, das nur noch von

der Aprilleistung 1952 übertroffen wird. Ein schärferer, teils jahreszeitlich bedingter Rückgang ist bei Kohle- und Nahrungsmitteltransporten eingetreten. Gegenüber April 1953 war der Güterverkehr um 10% (netto-*t-km*) bzw. 3,8% (gestellte Wagen) höher. Insbesondere stiegen die Transporte von Papier, Holz, Baustoffen, Nahrungsmitteln und Sammelgut.

Die Wagenlage war im allgemeinen befriedigend, der Bedarf konnte zu 95,4% gedeckt werden. Sehr knapp waren nur lange Flachwagen für Transporte der Alpine Montan und höhertonnige Wagen. Die Zahl der wegen eines Gebrechens abgestellten Wagen

Wagenstellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	März	April	Veränderung		Arbeitstag gegen Vormonat
			Monatsergebnis gegen Vorjahr	Vormonat	
Insgesamt	158.759	151.708	+ 3'8	- 4'4	+ 3'2
davon					
Kohle, Koks ..	24.223	19.130	+ 0'8	-21'0	-14'7
Holz	23.482	22.601	+15'5	- 3'8	+ 3'9
Baustoffe	17.995	22.413	+ 9'8	+24'6	+34'5
Eisen, Metalle ..	11.296	9.636	+ 0'4	-14'7	- 7'9
Papier, Zellstoff ..	5.574	5.128	+22'0	- 8'0	- 0'5
Erze	7.500	7.153	+ 8'3	- 4'6	+ 2'9
Kunstdünger ..	6.253	5.191	-13'7	-17'0	-10'3
Nahrungsmittel ..	10.472	8.494	+10'9	-18'9	-12'4
Stückgut	26.746	26.064	+ 3'4	- 2'5	+ 5'2
Sammelgut	4.762	4.639	+20'4	- 2'6	+ 5'7
Zuckerrüben ..	3	14	—	—	—
Andere	20.453	21.245	-11'6	+ 3'9	+12'1

sank von 4.629 auf 4.212, jedoch nur, da man beschränkt verwendungsfähige Gebrechenwagen wieder in Dienst stellte, um Wagenmiete für Fremdwagen zu vermeiden.

Der Personenverkehr der ÖBB war im April infolge der Osterfeiertage etwas lebhafter als im März. Es wurden um 65.173 Fahrkarten mehr verkauft; die Frequenz blieb jedoch (mit 4'83 Mill. Karten um 6'4%) wie in den Monaten Jänner bis März hinter dem Vergleichsmonat des Vorjahres zurück. Ob die niedrigere Verkehrsnachfrage der letzten Monate nur auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse oder auf die Fahrpreiserhöhung (1. Jänner 1954) zurückgeht, wird sich erst in den nächsten Monaten erweisen.

Auch im entgeltlichen Straßenverkehr wurden weniger Personen befördert als vor einem Jahr. Der Überland-Omnibusverkehr bei Bahn und Post ging von März auf April stärker als saisonüblich zurück — von 7'68 Mill. beförderten Personen auf 6'74 Mill. — und blieb hinter April 1953 um 12% zurück. Der private Linienverkehr beförderte im März (das Aprilergebnis steht noch aus) 2'98 Mill. Personen, um 62.800 Personen weniger als i. J. 1953.

Die Zulassung fabriksneuer Straßenfahrzeuge war im April mit 9.435 Einheiten um 591 Einheiten ge-

ringer als im März, jedoch (infolge der Liberalisierung) um 34% höher als im April 1953. Es wurden 5.744 Motorräder, 1.900 Personenkraftwagen und 691 Lastkraftwagen dem Verkehr neu zugeführt, das sind 19%, 126% und 99% mehr als im Vorjahr. Von den Personenkraftwagen entfiel der Großteil auf Steyr-Fiat, Volkswagen, Opel, Ford und Mercedes, von den Motorrädern entfielen 1.735 (30%) auf Roller. 79% aller Motorräder, 33% aller Personenkraftwagen und 42% der neu zugelassenen Lastkraftwagen waren österreichische Erzeugnisse.

Der *Schiffsverkehr auf der Donau* ist im April wieder auf das monatsübliche Transportvolumen gestiegen. Von den 213.598 beförderten Tonnen wurden 114.975 t importiert, 41.869 t exportiert, 33.824 t entfielen auf den Transit- und 22.930 t auf den Binnenverkehr. Es wurden hauptsächlich Kohle und Koks, Mineralölprodukte, Roheisen und Eisenwaren, Getreide, Baustoffe, Papier und Holz befördert. Von der gesamten Tonnage wurden 94% in österreichischen Häfen umgeschlagen, davon 74% in Linz und 22% in Wien.

Schiffsverkehr auf der Donau

	Jänner	Februar	März	April
		in t		
Gesamt.....	71.315	48.420	163.891	213.598
Einfuhr.....	52.216	46.852	103.974	114.975
Ausfuhr.....	9.132	130	27.613	41.869
Inland.....	7.227	—	15.340	22.930
Transit.....	2.740	1.438	16.964	33.824
Haftenumschlag				
Linz.....	55.396	46.481	117.639	150.692
Wien.....	19.645	419	43.493	45.192
Waren²⁾				
Kohle.....	48.419	46.433	99.218	110.498
Roheisen.....	870	—	6.884	16.483
Bleche.....	3.236	—	4.634	6.907
Mineralölprodukte ²⁾	8.486	—	11.184	17.969
Andere.....	7.564	549	25.007	27.917

¹⁾ Ohne Transit. — ²⁾ Benzin, Gasöl, Heizöl.

Der *Luftverkehr* war im April mit 5.875 beförderten Personen etwas schwächer als im März (5.969). Es reisten 2.939 Personen ein und 2.936 aus. Die Frequenz in den Landeshauptstädten war noch immer sehr schwach und wird sich voraussichtlich erst ab Mai etwas beleben.

Der Fremdenverkehr im Winterhalbjahr 1953/54

Die Ergebnisse des Fremdenverkehrs im Sommer 1952 und Winter 1952/53 ließen vermuten, daß ein gewisser Sättigungspunkt erreicht war. Aber schon im Sommer 1953 nahm der Fremdenverkehr weiter zu. Gegenüber dem Sommer 1952 stieg die Zahl der Übernachtungen um 14,2%. Die Ergebnisse des Winterhalbjahres 1953/54 lassen nun klar erkennen, daß der Fremdenverkehr im Vorjahr nur vorübergehend stagnierte.

Nach dem vorläufigen Halbjahresergebnis wurden von November 1953 bis April 1954 in Österreich (ohne das Zollausschlußgebiet Mittelberg, Kleines Walsertal) 4'72 Mill. Übernachtungen gezählt. Erfahrungsgemäß kann damit gerechnet werden, daß das endgültige Halbjahresergebnis um 6 bis 7% höher liegt, es wird daher ungefähr 5'03 Mill. Übernachtungen betragen, 9% mehr als in der Wintersaison 1952/53. Dieses Ergebnis ist das höchste, das bisher im österreichischen Winterreiseverkehr erreicht wurde, und überschreitet den Stand von 1936/37 um 23'6%. Die relative Umschichtung zugunsten des Winterreiseverkehrs — das Publikum bevorzugt immer stärker den Winterurlaub — hat bereits in der Saison 1950/51 erstmals zu einer höheren Winterfrequenz als vor dem Kriege geführt. Während sich diese Steigerung bisher ausschließlich auf den Inländerverkehr beschränkte und der Ausländerverkehr immer unter dem Vorkriegsniveau blieb, ist dieser in der Berichtssaison auf 103'7% des Standes von 1936/37 gestiegen. Von dem gesamten Zuwachs um 405.700 Übernachtungen entfielen diesmal 311.200 oder 76'7% auf den Ausländerverkehr.

Der Fremdenverkehr in den Winterhalbjahren 1936/37 und 1951 bis 1953¹⁾

Winterhalbjahr	Insgesamt		Inland		Ausland	
	1.000 Übernachtungen	%	1.000 Übernachtungen	%	1.000 Übernachtungen	%
1936/37 ²⁾	4.069'5	100'0	2.192'3	100'0	1.877'2	100'0
1951/52 ³⁾	4.477'5	110'0	3.024'0	137'9	1.453'5	77'4
1952/53 ³⁾	4.623'9	113'6	2.988'4	136'3	1.635'5	87'1
1953/54 ³⁾	4.722'6	—	2.873'9	—	1.848'7	—
1953/54 ³⁾	5.029'6	123'6	3.077'9	140'4	1.946'7	103'7

¹⁾ Ohne das Zollausschlußgebiet Mittelberg. — ²⁾ Vollständiges Halbjahresergebnis. — ³⁾ Monatsergebnis aus 812 Gemeinden. — ⁴⁾ Voraussichtliches Halbjahresergebnis. Korrektur für „Insgesamt“ + 6'5%, „Inland“ + 7'1% und „Ausland“ + 5'3%.

Der im Vergleich zur Vorkriegszeit sehr hohe *Inländerverkehr* stieg um 3% auf 3'08 Mill. Übernachtungen und liegt damit um 40'4% über dem Stand von 1936/37, die Sommerfrequenz unterschreitet dagegen den Vorkriegsstand noch immer um 21'0%¹⁾ (1953). Der Reiseverkehr wurde in der Berichtssaison allerdings durch den langanhaltenden Winter begünstigt; vor allem der städtische Wochenend-Ausflugverkehr war lebhafter als in der vorangegangenen Saison. Dies dürfte zum Teil auch die Ursache für die stärkere Zunahme des Wiener Reisepublikums sein, dessen Nächtigungszahl um 5'8% stieg, während die der übrigen Bundesländer nur um 1'1% zunahm. Der Anteil der Reisenden aus Wien war aber mit 41% immer noch erheblich niedriger als vor dem Kriege (51%). Die wirtschaftlichen Strukturverschie-

¹⁾ Vergl. „Der Fremdenverkehr im Jahre 1952/53“ in Monatsberichte, Heft 11, Jg. 1953, S. 345 ff.

bungen haben dazu geführt, daß die Nächtigungszahl der Reisenden aus den Bundesländern jetzt um 44% höher ist als die der Wiener, während sie vor dem Kriege um 5% niedriger war.

Absolut ist allerdings gegenüber der Vorkriegszeit nicht nur der Reiseverkehr aus den Bundesländern, sondern auch der aus Wien gestiegen (Bundesländer + 70%, Wien + 12%).

Der Anteil des Wiener Reisepublikums am Inländerverkehr

Winterhalbjahr	1.000 Übernachtungen	Wien		Übrige Bundesländer	
		1936/37 = 100	Anteil	1.000 Übernachtungen	Anteil
1936/37 ¹⁾	1.122'2	100'0	51'2	1.070'0	48'8
1952/53 ¹⁾	1.190'3	106'1	39'8	1.798'1	60'2
1953/54 ¹⁾	1.204'7	—	—	1.669'2	—
1953/54 ²⁾	1.258'9	112'2	40'9	1.817'8	59'1

¹⁾ Halbjahresergebnis. — ²⁾ Summe der Monatsmeldungen aus 812 Gemeinden. — ³⁾ Voraussichtliches Halbjahresergebnis. Korrektur für „Wien“ + 4'5%, „Übrige Bundesländer“ + 8'9%.

Der *Ausländerverkehr* (ohne das Kleine Walsertal) nahm gegenüber 1952/53 um 19% zu und konnte den Vorkriegsstand erstmals überschreiten (+ 3'7%). Dies ist um so mehr zu beachten, als vor dem Krieg der Anteil der Oststaaten vor allem in der Wintersaison sehr hoch war und infolge der Eigenart dieser Aufenthalte (Studien- und andere lange Winteraufenthalte) viel schwerer durch Besuche aus anderen Staaten ersetzt werden konnte als in der Sommersaison. Die Frequenz im Winterverkehr stieg daher auch erheblich langsamer als jene der Sommersaison, die bereits 1951 den Vorkriegsstand nahezu erreichte (96'1%) und ihn 1953 um 36'2% überschritt. Wenn es trotzdem gelang, den Winterverkehr über das Vorkriegsniveau zu steigern und den beträchtlichen Ausfall der Besuche aus den Oststaaten zu kompensieren, dann ist dies neben der Werbung vor allem der zunehmenden Beliebtheit des Wintersportes zu verdanken.

Die Entwicklung der Besuche aus den einzelnen Ländern gegenüber 1952/53 war unterschiedlich. Die Frequenz stieg fast durchwegs bei den maßgebenden Nationalitäten, sank jedoch bei den anderen teils erheblich. In der langjährigen Entwicklung fällt auf, daß die Besuche aus Deutschland, Frankreich, Holland und den USA einen ständig steigenden Trend aufweisen. Die meisten übrigen Länder erreichten dagegen bereits im Jahre 1950/51 ihren Höhepunkt. Dies gilt vor allem für Italien, Schweiz und England. Der österreichische Winterreiseverkehr stützt sich somit auf Besuche aus einer relativ beschränkten Zahl von Ländern, unter denen außerdem Deutschland einen überragenden Platz einnimmt. So beträgt der Anteil der Besuche aus Deutschland 53%

(1952/53 41%). Läßt man die deutschen Gäste unberücksichtigt, dann gingen die Übernachtungen der Ausländer gegenüber 1952/53 sogar um 5'6% zurück.

Der Ausländerverkehr im Winterhalbjahr 1953/54 nach Herkunftsländern

	1936/37 ¹⁾	1952/53 ²⁾	1953/54 ³⁾	1952/53 ³⁾	Anteil = 100
	1.000 Übernachtungen				
Insgesamt	2.151'7	1.974'3	2.189'1	116'6	—
abzügl. Mittelberg	274'6	338'8	340'4	104'9	—
Rest	1.887'1	1.635'5	1.848'7	119'0	100'0
davon aus					
Deutschland	295'8	694'5	987'5	153'9	53'4
England	107'1	151'7	162'8	109'3	8'8
Schweiz	28'7	97'8	79'3	84'3	4'3
Italien	26'3	97'9	94'3	100'0	5'1
Frankreich	55'0	172'1	171'3	105'1	9'3
Holland	59'9	79'9	95'0	121'5	5'1
USA	17'2	131'2	136'7	105'6	7'4
Andere	1.297'1	210'4	121'8	59'7	6'6

¹⁾ Vollständiges Halbjahresergebnis. — ²⁾ Summe der Monatsmeldungen aus 812 Gemeinden. — ³⁾ Zum Vergleich wurden auch für 1952/53 die Monatsergebnisse zugrunde gelegt.

Die *Deviseneingänge* aus dem Reiseverkehr sind von 348'4 Mill. S auf 501'2 Mill. S um 44% gestiegen. Die Zunahme ist erheblich höher als die Steigerung der Zahl der Nächtigungen (19%). Sie entspricht ungefähr der Zunahme der Grenzübertritte durch Ausländer (+ 48%). Ein erheblicher Teil der Deviseneinnahmen kam daher auch im Winterhalbjahr aus dem kurzfristigen Einreiseverkehr, der von der Fremdenverkehrsstatistik nicht erfaßt werden kann. Die Devisenausgänge erhöhten sich von 69'1 Mill. S auf 100'6 Mill. S (46%), der Saldo war mit 400'6 Mill. S um 43% höher als in der Saison 1952/53.

Devisenbilanz aus dem Reiseverkehr in den Winterhalbjahren 1950/51 bis 1953/54

Winterhalbjahr	Eingänge	Ausgänge	Saldo
		in Mill. S	
1950/51	137'7	39'7	98'0
1951/52	165'0	49'6	115'4
1952/53	348'4	69'1	279'3
1953/54	501'2	100'6	400'6
1952/53 = 100	143'9	145'6	143'4

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Im April wurde weniger ein- und ausgeführt als im März. Da die Einfuhr viel stärker zurückging als die Ausfuhr (Einfuhr — 138 Mill. S, Ausfuhr — 8 Mill. S), stieg gleichzeitig der Ausfuhrüberschuß im Gesamtverkehr. Er stellt mit 146 Mill. S einen Höchstwert im laufenden Jahr (und seit Oktober 1953) dar. Der geringe Rückgang der Ausfuhr im April geht vor allem auf die Osterfeiertage zurück. Berechnet auf den Arbeitstag fiel die Einfuhr von März auf April um 3%, während die Ausfuhr um 7% zunahm.

Die *Einfuhr* ging vor allem infolge geringerer Bezüge von Roh- und Brennstoffen stark zurück. Die

Außenhandel pro Arbeitstag

	Einfuhr	Ausfuhr
	Mill. S	Mill. S
1954 März.....	49'1	49'7
April.....	47'5	53'4

Rohstoffeinfuhr sank auf 382 Mill. S, den niedrigsten Wert seit der Einführung des neuen Wechselkurses im Mai des Vorjahres. Die Rohstoffeinfuhr war sogar geringer als im Monatsdurchschnitt der Jahre 1951 und 1952, als der Schilling noch einen größeren Dollarbetrag (und daher eine größere Rohstoffmenge) repräsentierte. Der Anteil der Rohstoffe an der Gesamteinfuhr sank von 37% im März auf 32% im April (April 1953: 33%).

Neben dem Einfuhrvolumen (das von 109 im März auf 99 im April sank) waren auch die Einfuhrpreise im April niedriger als im März. Der Einfuhrpreisindex sank um 2% und lag zum erstenmal seit der Wechselkursangleichung etwas unter dem zehnfachen Niveau von 1937.

Im April stieg vor allem die *Ausfuhr* von Nahrungsmitteln und Rohstoffen, die wertmäßig neue Höhepunkte erreichten (63 bzw. 400 Mill. S). Dazu trugen vor allem die Exporte von Lebendvieh und Molkereiprodukten, von Holz (Rekordausfuhr von nahezu 200.000 t) und Zellwolle bei. Nahrungsmittel und Rohstoffe stellten im April 35% aller Exporte gegen nur 30% im März und 28% im April 1953. Hingegen sank die Ausfuhr bei den Fertigwaren (um 13 Mill. S auf 553 Mill. S) und insbesondere bei den Halbfertigwaren (um 59 Mill. S auf 318 Mill. S). Vor allem ging die Stahlausfuhr zurück, während die Einbußen bei Chemikalien, elektrotechnischen und feinmechanischen Geräten weniger ins Gewicht fielen. Der Anteil der halbfertigen Waren an der Ausfuhr ging von 28% im März auf 24% im April zurück; der Anteil der Fertigwarenausfuhr, der schon im Vormonat von 45% auf 42% gesunken war, ging nun neuerlich — auf 41% — zurück.

Außenhandelsvolumen und Außenhandelspreise im I. Quartal 1954

Das *Außenhandelsvolumen* des I. Quartals 1954 lag nicht unbedeutend über dem vom I. Quartal des Vorjahres — bei der Einfuhr um 9%, bei der Ausfuhr (infolge der Auswirkung der Wechselkursangleichung) um 29%. Gegenüber dem Vorquartal (IV. Quartal 1953) ergab sich der übliche saisonmäßige Rückschlag, der bei der Einfuhr nur 1%, bei der Ausfuhr 4% betrug. Die Einfuhr, die sich nach der Liberalisierung und der allgemeinen Wirtschaftsbelebung von ihrem Tiefstand um die Jahreswende 1952/53 erholte, hat allerdings noch nicht ihr früheres Niveau erreicht.

Mit einem Volumen von 98% (1937 = 100) lag sie um 14% unter dem vom I. Quartal 1952, während das Ausfuhrvolumen den damaligen Stand um 60% überflügelte.

Das *Einfuhrvolumen* stieg im I. Quartal 1954 gegenüber dem I. Quartal 1953 bei allen Einfuhrgruppen mit Ausnahme der Nahrungs- und Genußmittel. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln war infolge höherer Eigenversorgung um nahezu 30% niedriger. Wegen des geringen Getreidebedarfes war die Einfuhr sogar geringer als im IV. Quartal des Vorjahres, obwohl normalerweise die Nahrungsmiteleinfuhr vom Winter zum Sommer stark steigt.

Volumen der Nahrungsmiteleinfuhr

	III.	Quartal IV. 1937 = 100	I.
1951/52.....	61	68	92
1952/53.....	76	64	75
1953/54.....	40	56	53

Besonders stark erhöhte sich gegenüber den Vorquartalen die Einfuhr von Rohstoffen¹⁾ (98% von 1937) und chemischen Erzeugnissen (239%). Beide Gruppen erzielten das höchste Einfuhrvolumen seit dem II. Quartal 1951, als — nachdem man den ersten Schock der damaligen Rohstoffpreissteigerungen überwunden hatte — wieder größere Vorräte angelegt wurden. Die Einfuhr ähnlich großer Mengen deutet darauf hin, daß die infolge der Einkaufszurückhaltung in den beiden letzten Jahren erschöpften Lager bei steigenden Preisen wieder aufgefüllt werden.

Am stärksten ist gegenüber der Vorkriegszeit die Einfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln gestiegen. Ihr Importvolumen betrug im I. Quartal 1954 309% von 1937. Die Liberalisierung der Autoeinfuhr und die Belebung der Investitionstätigkeit hat die Maschineneinfuhr im letzten halben Jahr nach einer leichten Stagnation wieder steigen lassen. Während das Volumen der Maschinen- und Verkehrsmiteleinfuhr vom III. Quartal 1952 bis zum III. Quartal 1953 stets unter dem Stand des jeweiligen Vorjahresquartals lag, überholte es in den letzten zwei Quartalen wieder den entsprechenden Vorjahresstand.

Volumen der Maschinen- und Verkehrsmittelimporte¹⁾

Jahr	I.	Quartal			
		II.	III.	IV.	
		1937 = 100			
1951 ...	261 (14'9) ¹⁾	251 (9'3)	386 (7'6)	311 (12'9)	
1952 ...	293 (13'3)	302 (7'9)	296 (7'4)	304 (9'2)	
1953 ...	270 (11'1)	256 (14'0)	252 (13'9)	314 (8'4)	
1954 ...	309 (16'7)				

¹⁾ Die Zahlen in Klammern geben den wertmäßigen Anteil der Personenautos an der Maschinen- und Verkehrsmiteleinfuhr wider.

¹⁾ Ohne Brennstoffe.

Das *Ausfuhrvolumen* war im I. Quartal 1954 in allen Hauptgruppen (mit Ausnahme der unwesentlichen Gruppe „Tierische und pflanzliche Öle und Fette“) höher – zum Teil viel höher – als im I. Quartal 1953. Am stärksten nahm die Ausfuhr von Nahrungsmitteln zu (da die Viehexporte nach Italien erst Mitte 1953 auf breiter Basis einsetzten). Die Nahrungsmittelexporte erreichten dadurch im I. Quartal 1954 den zwölffachen Stand des I. Quartales 1953 und lagen um 46% (im IV. Quartal 1953 um 65%) über dem Nahrungsmittelexportvolumen von 1937.

Die chemischen Erzeugnisse sind die einzige Gruppe (mit Ausnahme der Öle und Fette), deren Exportvolumen im I. Quartal 1954 den Stand des IV. Quartals 1953 überstieg. Die Absatzschwierigkeiten, die sich hier im Jahre 1952 vorübergehend – insbesondere auch bei Kalkammonsalpeter – einstellten, dürften nun endgültig überwunden sein. Mit 529% von 1937 erreichte das Ausfuhrvolumen dieser Gruppe seinen bisher höchsten Quartalswert.

Die für die Ausfuhr weitaus wichtigsten Gruppen der Rohstoffe, Halb- und Fertigwaren haben sich seit Mitte des Vorjahres nur wenig verändert. Das Ausfuhrvolumen der ausgesprochenen *Konsumfertigwaren*, deren Konkurrenzfähigkeit im Ausland angesichts der zunehmenden Liberalisierung besonders interessant ist, hielt sich ungefähr auf der Höhe des Vorkriegsniveaus.

Ausfuhrvolumen der Konsumfertigwaren

Jahr	Quartal			
	I.	II.	III.	IV.
		1937 = 100		
1951.....	70	62	76	76
1952.....	60	69	85	103
1953.....	82	81	93	118
1954.....	94			

Die *Außenhandelspreise*¹⁾ haben sich im Verlauf des I. Quartals 1954 nur wenig geändert. Sie sanken auf der Einfuhrseite von Dezember bis März um 0,7%, auf der Ausfuhrseite um 3,4%. Die Austauschverhältnisse, die sich im Dezember etwas gebessert hatten, sanken dadurch wieder auf den Stand vom September des Vorjahres zurück.

Bei den *Einfuhrpreisen* sind seit Dezember vor allem die Preise der Halbfertigwaren gestiegen (um 4%) und in einem geringeren Ausmaß die der Fertigwaren. In dem Preisanstieg der Halbfertigwaren kommt unter anderem die Erholung der Weltmarktpreise für Metalle zum Ausdruck²⁾. Die Rohstoffpreise sind hingegen trotz einer Verteuerung bei den Textilrohstoffen etwas gefallen, da sich bei Kohle, anderen mineralischen Brennstoffen, bei Eisenerz und Schrott Preisermäßigungen einstellten. Die Einfuhrpreise für Nahrungs- und Genußmittel blieben unverändert. Preiserhöhungen bei Kaffee, Kakao, Kartoffeln, Gemüse standen Preissenkungen bei Eiern, Fischen, Reis, Zwiebeln gegenüber.

Gegenüber Dezember sanken vor allem die *Ausfuhrpreise* der Nahrungs- und Genußmittel (infolge einer Verbilligung der Weinausfuhr) und der halbfertigen Waren (vor allem infolge von Preisrückgängen bei Roheisen und Halbwaren der eisenverarbeitenden Industrie). Die Fertigwarenpreise gingen nur unbedeutend zurück und die Rohstoffpreise blieben – insbesondere angesichts der Festigkeit der Holzpreise – praktisch unverändert.

¹⁾ Außenhandelspreisindex des Institutes, basierend auf einer festen Warenezusammenstellung. Siehe Monatsberichte Heft 2, Jg. 1954, S. 79, Fußnote I.

²⁾ Die Metalle sind bei den Halbfertigwaren eingegliedert, die Erze bei den Rohstoffen.